

19. Jahrgang
Februar 2016

D 58 761

1

medAmbiente

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN

TITELSCHWERPUNKT: INNENARCHITEKTUR – BODEN, LICHT UND FARBE

Sicher geerdet: Bodenbeläge für Pflegeeinrichtungen | Gudrun Kaiser

Farbe leuchtet – Licht färbt | Prof. Dr. Axel Buether

Kompetenzzentrum Demenz München | Stefan Drees, Feddersen Architekten

TITELSTORY:

Pflegebetten mit Mehrwert für Bewohner und Pflegepersonal | wissner-bosserhoff

GIT VERLAG

A Wiley Brand



Foto: Marcus Ebener

Sensocryl ELF 266–269

Ausdrucksstark und langlebig

Das Hochleistungs-Finish für perfekte Oberflächen

Damit die Architektur besonders zur Geltung kommt, sind Baumaterialien gefragt, die diese unterstützen. Wichtig sind langlebige Beschichtungsmaterialien, die strapazierfähig sind, den gewünschten Glanzgrad aufweisen und beliebig farbig eintönbar sind. All das und noch viel mehr bietet die Hochleistungsdispersionsfarbe Sensocryl ELF 266–269 in den Glanzgraden stumpfmatt bis glänzend.

www.brillux.de/sensocryl

 **Brillux**
..mehr als Farbe

Auf dem Teppich

Die Frage nach Material-Authentizität wird oft gestellt als eine Frage der Ästhetik: Wie wahr und gut und schön kann ein Bodenbelag schon sein, der sich als hochwohlgeborenes Parkett mit Edelknarz geriert, aber aus Vinyl besteht? Warum andererseits sollen wir nicht aus dem Vollen des technisch Machbaren schöpfen – und mit spielfreudiger Lust gestalten, was die Farbtöpfe und Design-Werkstätten hergeben? Was kümmert es uns, ob Schein und Sein sich einig sind?

Architektonische Qualität und gestalterischer Anspruch haben beim Bau von Pflege- und Gesundheitseinrichtungen bekanntlich nicht immer die Hauptrolle gespielt. Freilich nicht ganz grundlos – denn Schönheitsempfinden und Geschmacksfragen stehen in (vermeintlicher) Konkurrenz mit zähen Gegenspielern, die der pragmatisch denkende Praktiker auf den Plan ruft: Budgets, Anschaffungskosten, Hygiene, Lebensdauer, Pflegeleichtigkeit zum Beispiel.

Auch wenn Kosten und Waschbarkeit in diesem Fall womöglich zweitrangig sind: Steinern dreinblickende Wuschelböden, seltsam biegsame Schiffsplanken oder hölzern daherkom-

mende Fliesen werfen ganz andere Probleme auf: Alte Menschen und Demenzkranke können mit trügerischen Untergründen nicht mehr so gut umgehen, wie die jugendlichen Besucher eines trendigen In-Label-Flagship-Stores. Neckische Wahrnehmungsspielchen, optisches Possenreißen und Nasführung unserer Erwartungshaltungen sorgen im Pflegeheim eher für Verwirrung, Verunsicherung und Unwohlsein. Der Bodengestalter tut hier also gut daran, weitgehend auf dem Teppich zu bleiben.



Eine angenehme und informative Lektüre wünscht

Matthias Erler
Chefredakteur medAmbiente



objectflor[®]
Your Flooring Partner



8. – 10. März 2016
Besuchen Sie uns in
Halle 19 am Stand A53!

Auf gesundem Boden
Elastische Bodenbeläge
für den Healthcare-Bereich

Objekt: Zahnarztpraxis iDentis, Berlin; Architekt: pd Raumplan, Köln; Foto: Ralf Baumgarten, Köln

LVT DESIGN FLOORING

TECHNICAL VINYL FLOORING

RUBBER FLOORING

expona

Simplay

POLYFLOR

artigo

www.objectflor.de

Inhalt 1-2016

Editorial

- 3** Auf dem Teppich
Matthias Erler

Titelstory

- 12** Sicherheit, Freiheit, Hygiene

Verbandsnachrichten

- 8** Gesunden im Grünen!

Leben und Wohnen

- 15** Zwischen den Welten
18 Recherche wie beim Film
20 Zurück in die eigene Vergangenheit

Möbel und Ausstattung

- 26** Komfort im Gründerzeit-Ambiente

Sicherheit: Zutrittskontrolle

- 29** Zutrittskontrolle für ein Seniorenzentrum

Fokus Innenarchitektur: Boden, Licht, Farbe

- 32** Sicher geerdet
36 Farbe leuchtet – Licht färbt

Verpflegungsmanagement

- 40** Aufklärung tut not: Schöne Momente bis zum Schluss



Titelbild

Foto: wissner-bosserhoff GmbH

Mehr dazu lesen Sie
in der Titelstory ab Seite 12.

Architektur, Umbau und Sanierung

- 42** Offenheit hinter Gardinen
44 Torte im Grünen

Produkte

- 5** Informationstechnik Meng
23 Guldmann
28 Betten Malsch
33 Objectflor
35 Project Floors
35 Metsä Tissue
39 Herbert Waldmann

6, 7, 10, 11, 17 Meldungen

- 4** Index
30 Impressum

Firmenindex

Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen	8	Informationstechnik Meng	5, 31
apetito	40	Joh. Stiegelmeier	4. Umschlagseite
Atelier Zündel Cristea	42	Kaiser Schweitzer Architekten	32
Bank für Sozialwirtschaft	17	König Bäder	15
Bergische Universität Wuppertal	36	Kursana Residenzen	26
Betten Malsch GmbH	28	Mauser Einrichtungssysteme	6
brandenfels landscape + environment	8	Messe Frankfurt	6, 13
Brillux	2. Umschlagseite	Metsä Tissue	35
CURA Seniorenzentrum Zeven	18	Objectflor	3, 33
Fachverband der Hersteller elastischer Bodenbeläge	10	Parmakerli Fountis	45
Fedderson Architekten	15	Project Floors	11, 35
FSB Franz Schneider Brakel	24, 25, 29	St.-Petri-Stift Höxter	29
Fürst Donnersmarck-Stiftung, Berlin	45	The Architecture Project	22
Guldmann	5, 23	The Caretakers	22
Hansa Metalwerke	9	The House of Memory	22
Hermann Bock	21	WiA Wohnqualität im Alter	32
Herbert Waldmann	7, 39	wissner-bosserhoff	Titelseite, 12
HWP Planungsgesellschaft mbH	17		

Orientierung für Senioreneinrichtungen

Ein funktionierendes Leitsystem trägt dazu bei, dass der Nutzer sich in einer Einrichtung wohlfühlt – das gehört zur Unternehmensphilosophie des Leitsystem-Entwicklers Meng. Räume, die sich leicht identifizieren lassen, Wege die klar auffindbar sind geben Sicherheit. Dies trägt zur Akzeptanz der Einrichtung bei, verbessert ihre Funktionsfähigkeit und ist Bestandteil ihrer Außenwirkung.

Basis eines Meng-Leitsystems ist eine Situationsanalyse, die die Bewegungsmuster der Nutzer erfasst und auf deren Grundlage Entscheidungspunkte für analoge oder digitale Informationsträger definiert werden. Schildersysteme des Anbieters ermöglichen architekturbezogene Leitsysteme im Einklang mit dem Corporate Design der Einrichtung. Das Orientierungsdesign wird den Anforderungen der Hauptnutzergruppen angepasst, d.h. Senioreneinrichtungen müssen barrierefrei sein. Meng bietet Konzepte, die besonderes Augenmerk auf den Erhalt der Orientierungsfähigkeit, Selbständigkeit und Mobilität legen.

Information über mehrere Sinne

Senioren können hierbei Informationen und Richtungsentscheidungen über mehrere Sinne erfahren: Kontrastreiche Farbgestaltung, individuell merkfähige Etagen- und Türgestaltungen, Pultschilder mit der Möglichkeit der Unterfahrbarkeit und tastbaren Informationen, großformatige Türschilder mit gut lesbaren Texten und innenbeleuchtete, digitale Informationselemente.

Als inhabergeführtes Unternehmen realisiert Meng seit mehr als 30 Jahren funktionierende Leitsysteme. Diese Erfahrung in Kombination mit der eigenen Produktion und einem bundesweiten Berater- und Montagenezwerk bilden die ideale Basis für kundenorientierte Lösungen.



Bis hin zur Montage kann das gesamte Leitsystem von meng ausgeführt werden. Der daraus resultierende Synergieeffekt bietet Pflegeeinrichtungen Effizienz, Qualität, kurze Reaktionszeiten und die kostengünstige Umsetzung individueller Anforderungen.
www.meng.de



GH1

Funktionalität & Design
Integration im
Wohnbereich

www.guldmann.de



Anpassung oder selbständiges Stilmittel

- Der GH1 setzt neue Maßstäbe unter den Deckenliftern.
- Ansprechendes kompaktes Design, das individuelle Farb- und Gestaltungswünsche berücksichtigen kann.
- Kraftvoll, schnell und langlebig.



„Zukunft Lebensräume“ in Frankfurt/Main

Am 20. und 21. April 2015 lädt die Messe Frankfurt bereits zum dritten Mal zur Kongressmesse „Zukunft Lebensräume“. Veranstalter sind die Messe Frankfurt und der Verband der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik (VDE). Entscheider aus Pflege-, Bau-, Wohnungs- und Gesundheitswirtschaft gehören zu den Zielgruppen. Getragen wird das zweitägige Programm von Wissenschaftlern, Herstellern, Dienstleistern sowie Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Verbänden. Im Mittelpunkt stehen Technologien und Vernetzung für Gesundheit, Selbstständigkeit und Komfort in den Lebensräumen Wohnung, Haus, Pflegeheim, Krankenhaus und Quartier. Einen besonderen Schwerpunkt bilden innovative Bau- und Wohnkonzepte, Best-Practice-Beispiele und Neuerungen im Bereich assistiver Technik.

Die Zahl der Pflegebedürftigen wird laut Prognosen in den nächsten 15 Jahren bis 2030 um fast 33 Prozent steigen. Rund 3,5 Millionen Menschen sind dann auf Pflege im Alltag angewiesen. Auch wenn derzeit rund 71 Prozent der Betroffenen zu Hause betreut werden, liegt der zusätzliche Bedarf an stationären Pflegeplätzen bei geschätzten 321.000. Ein Investitionsvolumen von 58 bis 80 Milliarden Euro ist erforderlich, um die neue Aufgabe zu bewältigen. Für 2015 lag die Zahl von Pflegeheimen bei 13.000, bei ambulanten Diensten wurden 12.700 registriert.

Konzepte für alle Bereiche wie Gesundheit, Pflege, Bauen, Wohnen und Mobilität sind gefragt. Dazu gehören: interdisziplinäre Zusammenarbeit, fachübergreifende Marktkenntnisse, neuartige Geschäftsmodelle sowie Marketing-, Finanzierungs- oder Förderkonzepte. Kommunikation, Kooperationen und Know-how-Transfer kontinuierlich über die Branchengrenzen hinaus zu ermöglichen, ist Ziel der Zukunft Lebensräume.

www.messefrankfurt.com



Bereits zum dritten Mal:
Die „Zukunft Lebensräume“
in Frankfurt am Main



©mauser

Mauser: Flexible Wohnwelten auf der Altenpflege

Mauser Einrichtungssysteme zeigt auf der Messe Altenpflege Wohnwelten in neuen Farben und Optiken: Hochwertige und funktionell optimierte Bewohnerzimmer werden in Halle 19, Stand C05 ebenso zu sehen sein wie Aufenthalts- oder Dienstausrüstungen. „Das Highlight ist auch in diesem Jahr Quadero+“, sagt Prof. Dr. Martin Sagel, Geschäftsführer von Mauser. Mit der Quadero+-Serie stellt der Hersteller ein Pflegebett vor, das Komfort mit anspruchsvoller Optik kombiniert, sich durch Dekore und Polsterung ganz dem individuellen Geschmack anpasst – und die hohen Erwartungen in Hinblick auf die Multifunktionalität von Pflegebetten in stationären Einrichtungen erfüllt. Der Komplettanbieter berät und betreut seine Kunden von der ersten Idee bis zur fertig ausgestatteten Pflegeeinrichtung. Entwicklung, Herstellung, Dienstleistung und Service erhält der Kunde im Direktvertrieb aus einer Hand.

www.mauser-moebel.de

Altenpflege-Messe in Hannover

Vom 8. bis 10. März findet in Hannover zum 26. Mal die Messe „Altenpflege“ statt. Rund 500 Firmen stellen auf 50.000 Quadratmetern Innovationen und Dienstleistungen vor. Das Angebot der ausstellenden Firmen umfasst vor allem Einrichtungen, Pflegehilfen, Therapie, Textil und Bekleidung, Pflegedokumentation, Gebäudemanagement, Außenanlagen, Informations- und Kommunikationstechnik, Hauswirtschaft, Ernährung und Fachliteratur.

Sonderschauen Aveneo und Freiraum

Raum für Innovationen bietet auch dieses Jahr die Sonderschau Aveneo. Aussteller präsentieren hier die Produkte, die zuvor durch eine renommierte Jury für den Innovationspreis 2016 nominiert wurden. Nominiert und ausgezeichnet werden Produkte, Dienstleistungen und Ideen für eine zukunftsweisende Altenhilfe.

Das Leben älterer Menschen im öffentlichen Raum ist Thema in der Sonderschau Freiraum. Hier werden Projekte und Produkte vorgestellt, die das Leben älterer Menschen bereichern und erleichtern sollen und ein selbstbestimmtes Leben nicht nur in den eigenen vier Wänden, sondern auch im Quartier und öffentlichen Anlagen wie Parks, Senioren-Spielplätzen, Marktplätzen etc. ermöglichen.

Zukunftstag und Kongress

Neu in diesem Jahr ist der „Zukunftstag“. Hier treten der Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste (bpa), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW), der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK), der Deutsche Berufsverband für Altenpflege (DBVA) und der Deutsche Städte- und Gemeindebund (DStGB) gemeinsam auf. Zu den Top-Themen zählen unter anderem die Auswirkungen der Pflegereform und deren Weiterentwicklung sowie der wachsende Bedarf an qualifizierten Pflegekräften.



Auch 2016 wird es auf der Altenpflege wieder eine Sonderausstellung „Aveneo – Raum für Innovation“ geben.


An den Kongresstagen stehen sechs Fokusthemen im Mittelpunkt der Veranstaltung: Pflegereform, Generalistik, Bürokratieabbau, Pflege- und Lebensqualität, Fachkräftesicherung und Zukunft Wohnen. In 65 informativen Vorträgen und praxisnahen Workshops vermitteln über 70 namhafte Branchenexperten Einblicke in aktuelle Entwicklungen. Sie teilen ihr Wissen und ihre Erfahrungen und zeigen erfolgversprechende Strategien für die Zukunft der Altenpflege auf.

www.altenpflege-messe.de

Waldmann **W**
ENGINEER OF LIGHT.

ViVAA
DIE SONNE FÜR DEN RAUM.



 **ALTEN
PFLEGE** Hannover
08. – 10. März 2016
Halle 19, Stand C 53

Die LED-Raumleuchte ViVAA unterstützt mit ihrer biodynamischen Tageslichtnachführung die innere Uhr. Dabei ist sie besonders effizient: Dank überdurchschnittlicher Lichtleistung, einem hohen Indirekt-Anteil und Premium-LEDs sind weniger Leuchten erforderlich, um Räume komplett auszuleuchten. Sie ist nicht nur in verschiedenen Durchmessern erhältlich, sondern auch als Pendel- oder Anbauleuchte.

Herbert Waldmann GmbH & Co. KG, Tel. 07720 601-100
sales.germany@waldmann.com, www.waldmann.com



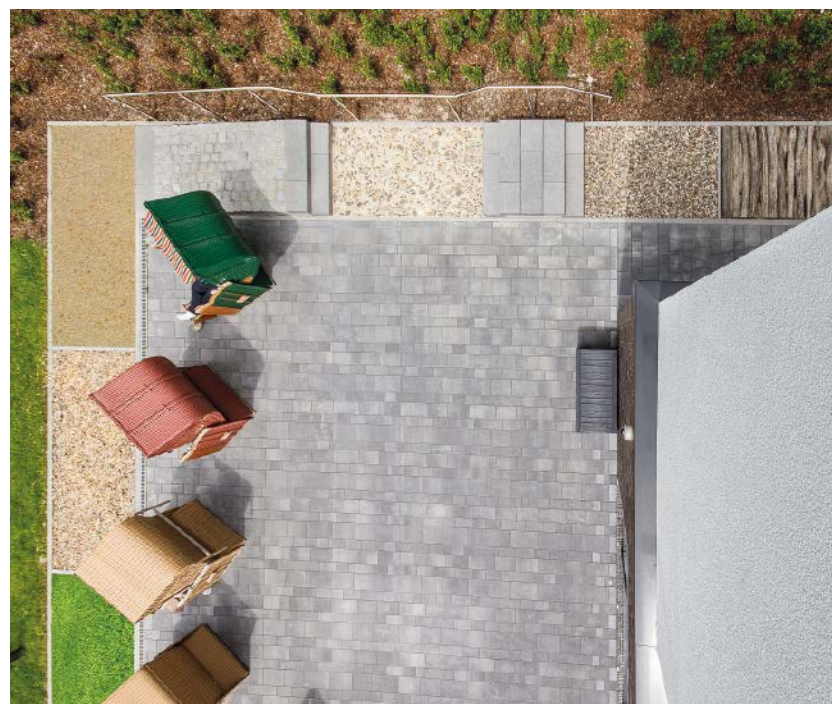
Rehazentrum Bad Hamm: Rückzugsräume im Grünen – für Patienten und Mitarbeiter

Gesunden im Grünen!

Landschaftsarchitektur und Gesundheit

Ein Beitrag des Landschaftsarchitekten Gordon Brandenfels – basierend auf einem Vortrag, den er als Referent auf der AKG-Vortragsveranstaltung „Landschaftsarchitektur und Gesundheit“ hielt. Diese fand statt im Rahmen des 38. Deutschen Krankentages auf der Medica in Düsseldorf.

Machen Sie ein kleines Experiment: Geben Sie in der Google-Bildersuche die Schlagworte „ungesundes Leben“ und in einem weiteren Fenster „gesundes Leben“ ein. Sofort wird deutlich, dass wir allein die Farbe Grün mit vielen positiven Begriffen besetzen: gesund, beruhigend, entspannend – ganz einfach gut für uns. Daraus abgeleitet kann sich aus der Sicht des Menschen ein idealtypisches Bild eines Klinikums entwickeln: ruhig gelegen, Patientenbetten in überschaubaren Pavillongebäuden eingebettet in weitläufige Parkanlagen, trotzdem gut erreichbar in ein Stadtgebiet integriert. Die Integration in den Stadtraum ist ein wichtiger Schlüssel für die Akzeptanz und die Annahme der Einrichtung durch die Bevölkerung.



Wege mit unterschiedlichen Materialien belegt – für das motorische Training der Patienten

Diese Wunschvorstellung prallt auf die in den Ballungsräumen überwiegend vorhandene Klinikstruktur, die durch schrittweise bauliche Erweiterungen von Gebäuden aus unterschiedlichen Epochen geprägt ist. Kliniken unterliegen einem stetigen Wandel, der durch die wachsenden Anforderungen des medizinischen Betriebes angestoßen wird. In der Konsequenz führt die stetige Bautätigkeit zu einem Verlust bzw. einer Zersplitterung in Restflächen der ehemals vorhandenen ‚Spitalgärten‘. Die Kliniken entfernen sich immer mehr von dem Idealbild der Gesundheit im Grünen, während die Vernetzung durch attraktive Anbindungen an den Stadtraum gestört wird.

Als Resultat der enormen wirtschaftlichen Anforderungen an die Träger der Kliniken muss bei jeder Investition auf eine effizientere Organisation der Abläufe im Betrieb geachtet werden. Oft entsteht hierdurch die Notwendigkeit, aber auch die Chance, Klinikstandorte – teilweise durch Zusammenlegung mehrerer Betriebsstätten – neu zu organisieren.

Chancen der Neustrukturierung

Die große Herausforderung einer Neustrukturierung birgt die große Chance, neben einer effizienten Organisation der Betriebsabläufe wieder die Grundkonstante ‚Genesung im Grünen‘ in den Fokus zu legen.

Als Beispiel möchte ich ein Rehaszentrum in Bad Hamm anführen, wo es uns in Zusammenarbeit dem Bauherren gelungen ist, eine hochwertige Freianlage für die Bewegungsförderung zu errichten. Neben Terrassenbereichen, die wichtig für die soziale Interaktion der Patienten sind, konnten Motorikpfade mit unterschiedlichen Befestigungen, Treppenstufen und Rasenflächen für das Training im Freien geschaffen werden. Für Rollstuhlfahrer geeignete, unterfahrbare Hochbeete bieten die Möglichkeit, Heil- und Duftpflanzen zu erfahren.

Auch technische Aspekte können der Gesundheit dienen: Durch ein geschicktes Regenwassermanagement konnten alle Niederschlagswässer oberirdisch in offene Mulden eingeleitet werden, die nicht als technisches Bauwerk störend wirken, sondern durch eine bunte und abwechslungsreiche Bepflanzung einen Blickfang darstellen.

Mein Aufruf an Sie als Bauherr, Planer und Gestalter: Nutzen Sie planerische Überlegungen zur Entwicklung eines Standortes und erstellen Sie einen Masterplan. Durch einen Masterplan lassen sich Investitionen durch langfristige Perspektiven schützen, und Sie gewinnen die Handlungsoption, das Grün als besonderes, heilendes Element in den Fokus des Standortes einzubinden.

15. April 2016

14. AKG-Weiterbildungsveranstaltung „BIM“ in Friedrichshafen

15.–17. April 2016

Frühjahrestreffen in Friedrichshafen/Bodenseeregion

23.–25. September 2016

Herbsttreffen in Breslau/Polen

November 2016

AKG-Vortragsveranstaltung auf der MEDICA in Düsseldorf

AKG-Termine**Kontakt:****Gordon Brandenfels**

Brandenfels Landscape + Environment, Münster

Tel.: 02506/3617

info@brandenfels.com

www.brandenfels.com



SICHERHEIT IM FOKUS.

HANSAMEDIPRO wurde in Zusammenarbeit mit der GGT Deutsche Gesellschaft für Gerontechnik® entwickelt und erfüllt mit ihrer speziellen Konzeption die Ansprüche der Generation 50 plus. So bietet der Sicherheitshebel-Mischer Schutz vor Verbrühungen, die besondere Form verringert Keimbildung, und die Ausläufe sind leicht schwenk- und arretierbar. HANSAMEDIPRO gibt es auch als Wandarmatur mit drei Auslauflängen. Für alle Waschtischarmaturen stehen vier Hebelvarianten zur Verfügung, die sich durch das modulare System ganz einfach austauschen lassen.

www.hansa.com

**HANSAMEDIPRO**

Betreten erlaubt

Domotex in Hannover mit Rekordzahlen abgeschlossen



Innovations@DOMOTEX Guided Tours: Dorothee Maier (Meierei, Innenarchitektur | Design) & Thomas Geuder (Architekturjournalist)

Mit einem der besten Ergebnisse in ihrer Geschichte ist die Domotex in Hannover zu Ende gegangen. Zur Messe für Teppiche und Bodenbeläge kamen 1.441 Aussteller aus 59 Ländern und 45.000 Fachbesucher aus mehr als 100 Nationen. „Worauf man auch blickt – Aussteller- und Besucherzahlen, Internationalität und Top-Entscheiderquote –, Bestnoten von Ausstellern und Besuchern belegen die steigende Attraktivität der Messe für die Branche“, so Dr. Jochen Köckler, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Messe. „Die Domotex hat ihre einzigartige Position als Impulsgeber der weltweiten Bodenbelagsbranche nochmals ausbauen können.“

Die Branche habe ihre Leistungsfähigkeit und Innovationskraft eindrucksvoll unter Beweis gestellt, so die Veranstalter „Ob Teppichböden, Parkett und Laminat, Designböden oder maschinell und handgefertigte Teppiche – mit spektakulären Mustern und einer Vielfalt an Materialien, Farben und Formen zeigte sich die internationale Bodenbelagsbranche hochinnovativ und gut aufgestellt für die kommende Saison“, bekräftigt Jochen Köckler.

Aktuelle Trends

Unter dem Motto „Betreten ausdrücklich erlaubt“ zeigte die Domotex die aktuellen Trends: Bei Teppichen wird es natürlicher, was sich zum einen in der Farbgebung zeigt. So sind Beige und Braun neben Grün- und Pastelltönen zu sehen. Zum anderen sind Teppiche häufig mit Landschaftsbildern versehen. Viele Designer legen Wert darauf, dass man nun Fußspuren in den Teppichen hinterlässt – wie auf Gras oder weichem Boden. Auch bei Holzböden ist der natürliche Charakter gefragt. Farben, Formen und Strukturen lassen sich zu vielfältigen Optiken kombinieren. Gleichzeitig ermöglichen innovative Systeme eine einfache und schnelle Verlegung.

Teppichböden als Fliesen und Planken finden zunehmend Beachtung. Besonders beeindruckt haben Design-Beläge, auch weil sie Holzmaserungen oder Fliesen nahezu perfekt nachbilden und sich relativ einfach verlegen lassen. Ferner geben verstärkt nachhaltig produzierte Produkte den Ton an.

Besondere Anziehungspunkte waren die drei Sonderflächen, auf denen 84 ausgewählte Neuheiten aus den Bereichen textile und elastische Bodenbeläge, Parkett und Laminat sowie moderne handgefertigte Teppiche als Highlight inszeniert wurden. Dort konnten Besucher die Innovationen der Branche auf Anhieb entdecken und sich orientieren.

www.domotex.de

Für ein Ambiente zum Wohlfühlen

Bodenbeläge in der Pflege: Anlässlich der Domotex-Messe in Hannover befragten wir Hans Joachim Schilgen, Geschäftsführer FEB – Fachverband der Hersteller elastischer Bodenbeläge, über aktuelle Trends.

Authentisch wirkende Holzböden in unterschiedlichen Maserungen, präzise verarbeitete Intarsien, naturgetreue Steindesigns und fast jedes denkbare Format. Bei den elastischen Bodenbelägen haben die Hersteller die Designvielfalt in den vergangenen Jahren enorm ausgebaut.

Auch die technischen Eigenschaften werden kontinuierlich verbessert. Antibakterielle und antistatische Oberflächen, Trittschalldämmung und Rutschsicherheit sind nur einige Beispiele dafür. Die intelligenten Bodenbelagssysteme erfüllen dabei unterschiedlichste Anforderungsprofile, wobei die Pflegeleichtigkeit und



Hans Joachim Schilgen,
Geschäftsführer FEB –
Fachverband der Hersteller
elastischer Bodenbeläge e.V.

die einfache Verarbeitung der elastischen Beläge immer wichtige Argumente für die Kaufentscheidung sind.

Vorteile durch Technik und Design

Durch die einfache Verarbeitung, z.B. mit Klick- oder lose verlegbaren Bodenbelägen, können sich neue Bewohner einer Seniorenresidenz individuell und ganz nach ihrem Geschmack einrichten. Warteräume und Behandlungszimmer werden – oft mit Holzdekoren – immer wohnlicher gestaltet, Flure bieten Farbleitsysteme zur besseren Orientierung und Krankenzimmer im stationären Bereich bieten ein Ambiente zum Wohlfühlen – damit die Patienten schneller gesunden.



Foto: Project Floors

◀ **Rutschhemmende Beläge bieten Sicherheit in Treppenhäusern, Küchen oder unter der Dusche und erfüllen Vorgaben der Berufsgenossenschaften.**



Foto: Project Floors

Authentisch wirkende Holzböden, präzise verarbeitete Intarsien, naturgetreue Steindesigns: Die Hersteller haben die Designvielfalt in den vergangenen Jahren enorm ausgebaut.

Rutschhemmende Beläge bieten Sicherheit in Treppenhäusern, Küchen oder unter der Dusche und erfüllen Vorgaben der Berufsgenossenschaften. Elastische Beläge sind aber auch wichtig für die Mitarbeiter: Sie steigern durch die Elastizität den Gehkomfort und der menschliche Bewegungsapparat wird geschont.

Entscheidend bei der Auswahl von Bauprodukten sind heute vor allem deren nachhaltigen Eigenschaften. Um das umweltrelevante Profil elastischer Bodenbeläge realistisch einschätzen zu können, bieten sie eine Reihe von seriösen Bewertungsgrundlagen, wie z. B. EPDs (Environmental Product Declarations).

Aktuelle Trends bei elastischen Bodenbeläge und Designbelägen

- über 70 % der verkauften Beläge zeigen Holzdekore
- jeweils über 40 % zeigen eine helle oder eine mitteldunkle Holzstruktur
- dunkle Holzdessins liegen mit abnehmender Tendenz bei ca. 15 %
- die Designs werden optisch und auch haptisch immer authentischer, z. B. durch dekorsynchrone Prägungen
- matte, elegante und dezente sowie gekalkte Optiken liegen im Trend
- Format Individualisierungen und die Kombination von Planken mit Fliesen ebenfalls
- Farben werden mutiger kombiniert
- Verlegemuster, wie z. B. Fischgrät, werden häufiger umgesetzt

Kontakt: FEB – Fachverband der Hersteller
 elastischer Bodenbeläge e.V., Münster
 Tel.: 0251/8714 9147
 info@feb-ev.com
 www.feb-ev.com



PROJECT FLOORS

Schicke Praxis!
Gutes Fußbodendesign im Gesundheitswesen.



08.-10.03.2016, Hannover
Halle 19, Stand C15
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Your Project. Our Floors.



Titelstory

Die patentierte SafeFree-Seitensicherung lässt sich bei der Mobilisation einsetzen. Als geteilte Seitensicherung ist sie gut greif- und umfassbar. Sie dient so als sichere Aufstehhilfe und fördert die Mobilität des Bewohners.

Sicherheit, Freiheit, Hygiene

Pflegebetten mit Mehrwert für Bewohner und Pflegepersonal

Mit fundierter Marktkenntnis klar identifizierbare Mehrwerte für die Bettennutzer anzubieten – so formuliert wissner-bosserhoff den eigenen Anspruch an seine Produkte. Damit will das Unternehmen mehr anbieten als allein Pflegebetten, Nachttische und Matratzen: An oberster Stelle steht die Sicherheit der Bewohner und des Pflegepersonals. Dazu kommen Konzepte zur Erhaltung der Freiheit des Bewohners, zur Verbesserung der Hygiene sowie zur Dekubitusprophylaxe.

Zu den wichtigsten sicherheitserhaltenden Maßnahmen zählt die Sturzprävention. Fast ein Drittel der 65-Jährigen und Älteren sowie die Hälfte der ab 80-Jährigen und Älteren stürzen jährlich mindestens einmal – das sind insgesamt fünf Millionen Stürze pro Jahr in Deutschland. wissner-bosserhoff hat diesem Thema besondere Aufmerksamkeit geschenkt und verschiedene Lösungen entwickelt, die alle ein gemeinsames Ziel haben: nachhaltige Sturzprävention für höchstmögliche Sicherheit.

Die Freiheit erhalten

Die seit mehr als zehn Jahren patentierte SafeFree-Seitensicherung folgt der Empfehlung des Expertenstandards Sturzprophylaxe und dient als Aufstehhilfe zur Förderung der Mobilität des Bewohners. Die geteilte Seitensicherung ist bequem, schnell und platzspa-

rend in nur zwei Sekunden ausziehbar und absenkbar. Sie kann je nach Pflegesituation und Bewohnergröße individuell in vier Höhenstufen eingestellt werden und kommt ohne Mittelpfosten, Führungsschienen oder Mittellücken-Protektoren aus. Das Sicherungssystem ist, so der Hersteller, mehr als 300.000-fach praxi-serprobt und stellt bei halbseitiger Verwendung entsprechend der Klassifizierung des Werdenfeller Weges vom Grundsatz her keine FeM (Freiheitsentziehende Maßnahme) dar.

Mit SafeSense präsentiert wissner-bosserhoff eine revolutionäre Bed-Exit-Lösung, die das Sicherheitsniveau von Pflegeeinrichtungen Tag und Nacht zu verbessern hilft. Insbesondere während der Nachtruhe kann das Bed-Exit-Assistenzsystem zur Reduzierung der Verwendung von Seitensicherungen beitragen und empfiehlt sich damit als freiheitserhaltende Maßnahme zum Wohle der Bewohner. So ist SafeSense mit einer Nachtlicht-Automatik ausgestattet, die dem Bewohner beispielsweise

Konzepte und Technologien für die Wohnungs-, Immobilien-, Gesundheits- und Pflegewirtschaft 20. + 21.4.2016, Frankfurt am Main

Aktives
Assistiertes
Leben



Das Innovationsforum für Gesundheits- und Lebenskonzepte von morgen.

Messe und Kongress unter einem Dach: Die Zukunft Lebensräume lädt ein zum interdisziplinären Austausch über assistiertes Leben, vernetztes Wohnen und die Interaktion von Mensch und Technik im demografischen Wandel.

Ob Wohnmodelle im Gesundheitswesen, Gestaltungskonzepte für Demenz-Patienten oder technische Hilfen für die Pflege: Hier erleben Sie neue Technologien, Produkte und Innovationen renommierter Unternehmen – Expertenvorträge und Best-Practice-Beispiele inklusive. Freuen Sie sich auf den Dialog mit der Immobilien- und Architekturbranche und erhalten Sie schon heute faszinierende Einblicke in die Wohn-, Gesundheits- und Technikwelten von morgen.

www.zukunft-lebensräume.de



Die geteilte SafeFree-Seitensicherung ist bequem, schnell und platzsparend in nur zwei Sekunden ausziehbar und absenkbar. Sie kann je nach Pflegesituation und Bewohnergröße individuell in vier Höhenstufen eingestellt werden und kommt ohne Mittelpfosten, Führungsschienen oder Mittellücken-Protektoren aus.

beim nächtlichen Toilettengang sicher den Weg weist. Das Nachtlicht wird automatisch beim Bettausstieg aktiviert und erlischt, wenn der Bewohner wieder im Bett liegt. Zusätzlich verfügt das intelligente Bed-Exit-System über ein flexibles Schwesternruf-Timing und damit über die Möglichkeit, das Zeitintervall zur Verständigung des Pflegepersonals den individuellen Mobilitätsabstufungen seiner Bewohner anzupassen.

Alle Niedrigpflegebetten aus der sentida-Serie und auch das Klinikbett image 3 sind mit der intelligenten 3-Stopp-Strategie ausgestattet. Diese verfügt über eine Höhenverstellbarkeit von 27 cm für eine sichere Schlafposition, 41 cm für den ergonomischen Bettausstieg in Stuhlhöhe und 80 cm als ideale Höhe zur komfortablen und rückschonenden Pflege.

Das Problem der Freiheitsentziehende Maßnahmen (FeM)

Allein im Jahr 2012 wurden bundesweit über 85.000 Freiheitsentziehende Maßnahmen in der Pflege richterlich genehmigt. Dazu zählten vor allem mechanische Zwangsanwendungen wie der Einsatz von Bettgittern oder Gurten. Freiheitsentziehende Maßnahmen sollten aber immer das letzte Mittel der Wahl sein, auch wenn es im Pflegealltag oftmals schwer ist, mit den vorhandenen Ressourcen adäquate und sichere Lösungen umzusetzen. Intelligente Produkte können dabei unterstützen und Sicherheit schaffen: für den Bewohner, für das Pflegepersonal und für den Pflegeheimbetreiber.



SafeSense ist eine Bed-Exit-Lösung mit flexiblem Schwesternruf-Timing. Dadurch kann das Zeitintervall zur Verständigung des Pflegepersonals den individuellen Mobilitätsabstufungen seiner Bewohner angepasst werden.



Der Mobi-Lift hat sich schon bei den Krankenbetten als Mobilisationsunterstützung bewährt und ist nun auch an einem Pflegebett, dem sentida 7-i, zu finden.

Bei der Pflegebett-Entwicklung hat sich wissner-bosserhoff daher in den letzten Jahren sehr stark an den Leitprojekten wie „Redufix“ oder dem „Werdenfelser Weg“ orientiert. Ziel war es, für mehr Bewohnersicherheit und mehr Pflegequalität zu sorgen, ohne dass dies zu Lasten der individuellen Freiheit des Bewohners geschieht.

Diesen Anspruch stellt auch SafeSense, mit dem der Hersteller einen wesentlichen Beitrag zur Reduzierung von Freiheitsentziehenden Maßnahmen (FeM) durch Fixierung leisten möchte. Das Bed-Exit-Assistenzsystem dient zur Sturzprävention und ermöglicht eine schnelle Reaktion auf den Bettausstieg von Bewohnern. Das Unternehmen empfiehlt, SafeSense mit Niedrigpflegebetten seiner sentida-Serie zu kombinieren und mit der patentierten Seitensicherung SafeFree zu nutzen. Diese ist nicht nur in vier Höhenstufen adaptierbar, sondern sie entspricht im Hinblick auf FeM auch der vom „Werdenfelser Weg“ favorisierten Lösung.

Sichere Mobilisation

Ein klarer Gegenentwurf zu FeM ist die Mobilisierung. Bewegung und Mobilität wirken sich positiv auf viele Bereiche des Pflegealltags aus und haben eine präventive Wirkung; beispielsweise lassen sich durch zügige Mobilisation (Frühmobilisation) nach einer Operation die Risiken für verschiedene Komplikationen verringern. Die Mobilisation von Bewohnern in Pflegeeinrichtungen ist nicht immer ohne Sturzrisiko – dies gilt zum Beispiel für Bewohner mit Demenz. wissner-bosserhoff hat verschiedene Vorrichtungen entwickelt, die dem Patienten bei der Selbstmobilisation und dem Pflegepersonal bei der unterstützenden Mobilisation helfen können.

Der Mobi-Lift hat sich schon bei den Krankenbetten als hilfreiche Mobilisationsunterstützung bewährt und ist nun an einem Pflegebett, dem sentida 7-i, zu finden. Der Mobi-Lift kann

vom Bewohner selbstständig ausgeklappt und zur Mobilisierung verwendet werden. Die Höhenverstellung erfolgt dann über einen im Griffknopf integrierten Knopf. Außerdem kann die SafeFree-Seitensicherung sehr effektiv bei der Mobilisation eingesetzt werden. Als geteilte Seitensicherung ist sie gut greif- und umfassbar. Sie dient so als sichere Aufstehhilfe und fördert nachweislich die Mobilität des Bewohners.

Hygiene: Vormarsch von MRSA

Spätestens seit der Einführung von Fallpauschalen im deutschen Gesundheitswesen ist es keine Seltenheit mehr, dass ältere Patienten nach einer Behandlung im Krankenhaus umgehend zurück ins Alten- oder Pflegeheim überwiesen werden. Daher erstaunt es auch nicht, dass Pflegeeinrichtungen zunehmend Probleme mit MRSA oder anderen Erregern beklagen, denn sie verfügen in der Regel über unzureichende hygienische Voraussetzungen, um eine Keimübertragung auf andere Heimbewohner zu verhindern.

Auch hierfür hat der Hersteller eine hygienische Lösung entwickelt – die die wachsenden gesundheitlichen Risiken in Pflegeheimen durch Bakterien, Viren, Pilze und Algen erforderlich machen. Die im Pflegealltag durch Bewohner und Pflegepersonal am häufigsten berührten Bett- und Nachttischbereiche werden durch eine antimikrobielle Beschichtung imprägniert. Erste Tests und der Einsatz bei zufriedenen Kunden haben bewiesen: Die antimikrobielle Wirkung wird durch den Einsatz marktüblicher Desinfektionsmittel nicht beeinträchtigt. Der Wirkstoff auf ionischer Basis ist hochwirksam gegen Bakterien, Viren, Pilze und Algen. Für den Menschen unbedenklich, werden kontinuierlich Ionen gebildet, welche die Stoffwechselsysteme der schädlichen Mikroorganismen angreifen.

Herausforderung Dekubitus

Schätzungsweise 400.000 Personen entwickeln in der Bundesrepublik Deutschland jährlich mehr als ein behandlungsbedürftiges Druckgeschwür. Aktuelle Studien haben ergeben, dass über 50 Prozent der Bewohner von Pflegeeinrichtungen ein erhöhtes Dekubitusrisiko haben. Auf der anderen Seite stellt effektive Dekubitusprophylaxe für das Pflegepersonal eine große Belastung dar und ist mit einem erheblichen Pflegeaufwand verbunden. Oftmals sind die Bewohner eingeschränkt in ihrer Bewegungsfähigkeit oder sogar vollständig immobil.

Der Hersteller hat mit Binetic eine Liegefläche entwickelt, die nachhaltig für eine Druckentlastung sorgt und so bei der Dekubitusprävention maßgeblich unterstützen kann.

Die ergonomische Aufteilung der Liegefläche trägt zur Vermeidung von Druckbelastungen und damit zur Dekubitusreduzierung bei. Die Maße der viergeteilten Liegefläche der Pflegebetten orientieren sich an den Erkenntnissen der Anthropometrie, d.h. an der durchschnittlichen Körpergröße eines Menschen. Eine zusätzliche Reduzierung von Druckbelastungen erreicht die Binetic-Liegefläche bei überdurchschnittlich großen Bewohnern durch ihre integrierte Bettverlängerung: Mit der werkzeuglosen Express-Bettverlängerung kann die Liegefläche temporär oder mit Verlängerungseinsatz auch permanent auf 220 cm verlängert und so ein Anstoßen der Beine am Fußteil verhindert werden.

Kontakt: wissner-bosserhoff GmbH, Wickede
Uwe Deckert, Leiter Marketing und Produktmanagement
Tel.: 02377/784159
deckert@wi-bo.de
www.wi-bo.de

Zwischen den Welten

Das Kompetenzzentrum Demenz München



Das Kompetenzzentrum Demenz in München – der Entwurf des Neubaus stammt von Feddersen Architekten.

Als gemeinsames Projekt der Diakonie Neuendettelsau und der Arbeiterwohlfahrt München ist das Kompetenzzentrum Demenz München speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz zugeschnitten. Das gilt insbesondere auch für die Architektur. Der Entwurf des Neubaus stammt von Feddersen Architekten. Es bietet unter anderem Raum für familiär strukturierte Wohngruppen. Eine Besonderheit liegt darin, dass diese Wohngruppen für verschiedene Stadien der Demenz jeweils unterschiedlich ausgestattet sind. Stefan Drees, Mitinhaber und Geschäftsführer von Feddersen Architekten, stellt das Haus vor.

An klaren Tagen sehen die Bewohner der Gruppe „Pfaffenwinkel“ von ihrer Dachterrasse aus die Zugspitze. Zwar bieten nicht alle Etagen Alpenblick, doch jede Wohngruppe des Kompetenzzentrums Demenz hat an der Südseite des Hauses ihre eigene Terrasse oder Loggia. Sie blicken in die abwechslungsreich angelegten Gärten des Zentrums, die direkt an die benachbarten Reihenhäuser grenzen. Hier ist das Haus selbstverständlicher Teil des Österreicher-Viertels, einer ruhigen Wohnlage im Münchner Westen. Ganz anders die Straßenseite: Von der vielgeleisigen Bahntrasse nur durch einige Supermärkte getrennt, ist an der vierspurigen Landsberger Straße von der grünen Idylle hinter dem Haus nichts mehr zu spüren. Unterschiedlicher könnte das Umfeld eines Gebäudes kaum sein. Und so liegt zwischen der Stadtstraße im Norden und der sonnigen Gartenseite ein Haus, das zwischen Gegensätzen und verschiedenen Sphären vermittelt.

Der von der Diakonie Neuendettelsau und der Arbeiterwohlfahrt

**GUTE BESSERUNG
FÜR IHRE BÄDER!**



**BERATUNG · PLANUNG · BAU
KOMPLETT AUS EINER HAND**

WWW.KOENIG-BAEDER.DE



Bewohnerzimmer, benannt nach den Lechwiesen – mit „biografischer Ecke“



Gemeinschaftsraum mit Eckbank

Foto: Stefan Müller-Naumann

fahrt München gemeinsam errichtete und betriebene Neubau vereinigt in drei Abschnitten unterschiedliche Funktionen in sich. Das Kopfgebäude in Richtung Stadtmitte beherbergt eine Kindertagesstätte, soziale Beratungsdienste und eine Musikschule. Westlich schließen sich die zwei Bauteile des fünfgeschossigen Wohn-Pflegegebäudes an, die über eine Galerie miteinander verbunden sind. Neben 117 Plätzen in den verschiedenen Wohngruppen umfasst das Haus im Erdgeschoss eine Tagesspflege mit zwölf Plätzen, einen Andachtsraum und die Verwaltung. Im zurückgesetzten vierten Obergeschoss entstanden elf barrierefreie Wohnungen. Die Kombination von stationärer Pflege und Wohnen innerhalb eines Gebäudes braucht bei aller Nähe eine getrennte innere Erschließung. Bewohner wie auch Besucher betreten das Haus über eine gemeinsame repräsentative Lobby, die sich in den südlich gelegenen Garten öffnet. Die Aufzüge werden so gesteuert, dass nur Wohnungsmieter Zugang zum Dachgeschoss haben. Hier trennen sich die Sphären zwischen dem Wohnen und dem gemeinsamen Leben in der stationären Pflege.

Autarke Gruppen

Das schmale Grundstück führte zu einem langgezogenen Baukörper, der auch den Wohngruppen eine gestreckte Form gibt. Sie funktionieren als eigenständige Gemeinschaften, in denen acht bis zwölf Menschen mit Demenz leben. Die Dienstzimmer zwischen den Gruppen im westlichen Gebäudeteil sind „durchgesteckt“: Mitarbeiter können direkt von einer Gruppe zur anderen wechseln und in der Nacht beide betreuen. Die Bewohner verlassen wie in einem herkömmlichen Wohnhaus ihr Zuhause durch eine „Wohnungstür“, durchqueren den kurzen Flur und können dann wieder durch die nächste Tür die benachbarte Gruppe besuchen. Diese eigene Adresse unterstreicht die Selbstständigkeit jeder Gemeinschaft.

Orte der Erinnerung

Die Gestaltung der Wohngruppen im Kompetenzzentrum knüpft an die Bedeutung der Landsberger Straße vor dem Haus an. Für Generationen von Münchnern begann hier der Wochenendausflug hinaus aus der Stadt, ins Fünf-Seen-Land oder weiter bis in die Allgäuer Alpen. Diese „Erinnerungslandschaften“ mit ihren ganz eigenen Bildern liegen dem innenarchitektonischen Konzept des Kompetenzzentrums zugrunde. Jede Wohngruppe ist nach einem Ort in der Umgebung benannt und gestaltet.

Dabei gilt das Prinzip „Je höher, desto weiter“. Die Gruppen im Erdgeschoss „Stadtpark Pasing“ und „Agricolaplatz“ greifen Orte in angrenzenden Quartieren auf, während die Bewohner im dritten Obergeschoss im „Pfaffenwinkel“ und den „Allgäuer Alpen“ leben. Für die Etagen dazwischen stehen weitere Ausflugsziele Pate, die sich alle südwestlich von München befinden. Diese „Patenschaft“ gibt jeder Gruppe eine eigene Identität und ermöglicht ihren Bewohnern, sich an einen angenehmen Ort zu erinnern. Das jeweils Charakteristische vermittelt sich in Farben, Stoffen und Hölzern und wird durch Fotografien unterstrichen. Auch wenn diese Gestaltung zum nachfühlenden Erinnern einlädt, schafft sie doch keine künstlichen Welten, die den Ort imitieren oder ein Idyll vorgaukeln.

Jedes Gruppenthema drückt sich in einer Zusammenstellung von Materialien, Oberflächen und Möbeln aus. So besitzt der „Agricolaplatz“ noch einen städtischen Charakter, matte Rottöne erinnern an Putzfassaden der Mehrfamilienhäuser in dieser Gegend. In der Gruppe „Schlosspark“ gibt eine elegante Farbzusammenstellung gemeinsam mit barocken Mustern und geschwungenen Möbeln den Ton an. Und die lichte Atmosphäre in der Gruppe „Allgäuer Alpen“ erinnert an Felsen und Moose jenseits der Baumgrenze. Zusätzliche Ausgestaltungen wie beispielsweise eine Picknicksituation am Wörthsee oder ein Caféhaus am Agricolaplatz können die sinnlichen Erfahrungen der Bewohner intensivieren, zu gegenseitigen Besuchen im Haus anregen und für Biografiearbeit genutzt werden. Und auch für die Zukunft bleibt das Konzept offen: Passende Möbel und Dekorationsstücke können jederzeit ergänzt werden.

Anpassung an die Krankheitsstadien der Demenz

Die Gestaltung unterstützt das pflegfachliche Konzept des Kompetenzzentrums. So ist eine Anpassung der Wohnform an die Stadien der Demenz möglich, Kontraststärke und Intensität der Farben sind unterschiedlich ausgebildet. Besitzt der „Agricolaplatz“ noch einen reizstarken, animierenden Charakter, vermitteln die Oberflächen in der Gruppe „Allgäuer Alpen“ mit ihren matten Tönen eine ausgeglichene, beruhigende Stimmung. Die neutralen Treppenhäuser und Flure unterbrechen die wohnliche Gestaltung der Gruppen. So entsteht kein einheitlicher, kein institutioneller Charakter innerhalb des Hauses, vielmehr vermitteln diese Zwischenräume unter den bewusst unterschiedlichen Sphären.



Blick ins Pflegebad

Unterschiedliches miteinander zu verbinden – diese Aufgabe erfüllt das Kompetenzzentrum Demenz in München in besonderer Weise. Das Haus liegt nicht nur an einer Schnittstelle zweier konträrer Stadträume, es bietet Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen Unterstützung und vereinigt vielgestaltige



Stefan Drees,
Mitinhaber und
Geschäftsführer von
Fedderson Architekten.
Foto: Carsten Lehmann

Wohnwelten unter seinem Dach. Gegensätze außen und Vielfalt im Innern moderiert das Gebäude durch seine klaren Formen und einen lebhaften Wechsel von neutralen und intensiv gestalteten Bereichen. Es schafft einen Ort, der zwischen Welten vermittelt – zwischen denen des Alltags genauso wie zwischen denen der Erinnerung.

Kontakt: **Fedderson Architekten**
Fedderson Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin
Tel.: 030/349908-0
mail@feddersen-architekten.de
www.feddersen-architekten.de

Meldung

BFS-Marktreport Rehabilitation

Die Bank für Sozialwirtschaft hat den bundesweit ersten Marktreport Rehabilitation veröffentlicht. Die Rehabilitation mache mit rund 8,7 Mrd. Euro im Jahr 2013 nur etwa 2,8 % der Gesamtausgaben im Bereich des Gesundheitswesens aus, so das Institut. Aufgrund des demografischen Wandels und eines sinkenden Erwerbspersonenpotenzials erfahre sie jedoch eine zunehmende Bedeutung als Teil der medizinischen Versorgungskette. Die Anbieter befänden sich dabei im Spannungsfeld zwischen der Erbringung einer qualitativ hochwertigen rehabilitativen Versorgung und knappen finanziellen sowie personellen Ressourcen. Der „BFS-Marktreport Rehabilitation 2016: Die Konsolidierung des

Marktes schreitet voran“ gibt einen detaillierten Überblick über die aktuellen Rahmenbedingungen, die Branchenstruktur, die wirtschaftliche Situation der Träger von stationären Rehabilitationskliniken sowie die Veränderungen im Bereich der medizinischen Rehabilitation. Darüber hinaus stehen die zukünftigen Chancen und Herausforderungen für die Anbieter stationärer medizinischer Rehabilitationsleistungen im Fokus.

Der ca. 120-seitige „BFS-Marktreport Rehabilitation 2016“ kann für 49,00 Euro (inkl. MwSt. und Versandkosten) per E-Mail bestellt werden: kommunikation-research@sozialbank.de. Die Management Summary steht unter www.sozialbank.de zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Beraten.
Planen.
Bauen.

HWP Demenz-Check - wie alters- und demenzsensibel sind wir?

Mit dem Demenz-Check erhalten Sie einen Überblick, wie alters- und demenzsensibel Ihr Krankenhaus heute ausgerichtet ist - schnell, pragmatisch und mit konkreten Umsetzungsempfehlungen für die Praxis.

www.hwp-planung.de hwp@hwp-planung.de

HWP



Eingangsbereich des Cura Seniorenzentrums in Zeven

Leben und Wohnen

Recherche wie beim Film

Die Einrichtung eines Demenzbereichs nach Böhm erfordert Liebe zum Detail und die Bereitschaft zu stetigem Wandel.

Wie sollten Demenzbereiche in Seniorenheimen gestaltet sein, um das Fortschreiten der Erkrankung hinauszuzögern und ein Optimum an Selbstbestimmung, Teilhabe und Freude zu ermöglichen? Mit dieser Frage hat sich besonders der Pflegewissenschaftler Prof. Dr. Erwin Böhm befasst, der 1983 das psychobiografische Modell der „Reaktivierenden Pflege“ entwickelte. Das Europäische Netzwerk für psychobiographische Pflegeforschung (ENPP) zertifiziert Senioreneinrichtungen, die ihre Demenzbereiche nach diesen Grundsätzen ausrichten. Ein Beispiel ist das Cura Seniorenzentrum im niedersächsischen Zeven.

Ein Beitrag von Beate Achilles.

Fotos: Cura Unternehmensgruppe.

Ein zentrales Anliegen einer Böhm-Einrichtung ist es, jedem einzelnen Bewohner eine vertraute Umgebung (Milieu) zu schaffen. Ausschlaggebend dafür ist, aus welchem Umfeld der Bewohner stammt, ob es beispielsweise eher städtisch oder ländlich geprägt war. Daran passt sich die Gestaltung der Zimmer an. „Die Möbel, Alltagsgegenstände oder Deko-Elemente reichen bei uns vom Schreibtisch mit alter Schreibmaschine und Aktenordnern – für den ehemaligen Bankangestellten – über eine Nähmaschine mit unterschiedlichen Stoffen, Nadeln, Fäden und Knöpfen für die früheren Hausfrauen, bis hin zur Werkbank samt alter Hobelmaschine für die Handwerker“, erklärt Ingrid Pieratzki, Einrichtungsleiterin des nach Böhm zertifizierten Cura Seniorenzentrums in Zeven. „Durch diese Umgebung entsteht ein ‚Daheim-Gefühl‘, die Bewohner sollen an ihre Kindheit und Jugend erinnert werden“, so die Pflegefachfrau. Denn laut Böhm erfolgt die stärkste Prägung eines Menschen bis zum eigenen 25. Lebensjahr, danach relativiert sich das Altersgedächtnis.

Ein aufwendiger, individueller Prozess

Die Einrichtungsgegenstände für die Gestaltung eines Böhm-Bereiches müssen individuell beschafft werden. Der Prozess ist aufwendig, denn es geht hier um Details. Meist stammen die Bewohner aus der Region, in der sich die Pflegeeinrichtung befindet. Deshalb sollte auch der Demenz-Bereich so eingerichtet sein, wie es in dieser Region in der Kindheit und Jugend der Bewohner üblich war.

„Wir haben in der örtlichen Zeitung damals einen Aufruf gestartet und um Möbel, Gebrauchsgegenstände und Haushaltsgegenstände aus der Zeit vor 1950 gebeten“, erinnert sich Ingrid Pieratzki an das Jahr 2009, als sie und ihr Team mit der Gestaltung des eigenen Böhm-Bereiches begannen. „In dem Bericht haben wir unser Demenzkonzept erklärt und ein Foto beigelegt, wie kahl es hier noch aussieht“. Aus der Umgebung haben daraufhin viele Menschen Haushaltsgegenstände und Möbel an die Einrichtung gespendet. Zusätzlich besuchten sowohl Mitarbeiter als auch Einrichtungsleiterin am Wochenende Heimatmuseen, Flohmärkte und brachten Gegenstände aus der eigenen Familie mit.

Drei Jahre dauerte die Suche nach den richtigen Einrichtungsobjekten. „Es war vergleichbar mit einer Recherche für die Kulisse in einem Historienfilm. Das ist zwar nicht einfach, macht aber Spaß und ist wertvoll für die Teambildung. Die jüngeren Mitarbeiter gingen freiwillig am Wochenende ins Museum, wir haben auch zusammen Filme angeschaut und Sachbücher für Demenzkranke durchstöbert“, so die Einrichtungsleiterin.

Das Normalitätsprinzip – leben wie gewohnt

Eine wichtige Rolle spielt im Betreuungskonzept nach Böhm die Normalität. Die Bewohner sollen bei ihren täglichen Tätigkeiten zur Ruhe kommen, Gewohntem nachgehen können. Wer sein Berufsleben beispielsweise als Handwerker verbracht hat, soll sich auch im Seniorenheim mit handwerklichen Tätigkeiten beschäftigen dürfen, statt Theateraufführungen besuchen zu müssen.

Im Bereich der Körperpflege wirkt sich die persönliche Prägung besonders deutlich aus. Menschen, die in den 1930er bis 1950er Jahren zu Erwachsenen heranwuchsen, sind es aus dieser Zeit nicht gewohnt, zu duschen. Demenzkranke tendieren stark dazu, sich in unbekanntem Situationen unwohl zu fühlen, sich zu ängstigen. Eine Folge können „Weglauf-Impulse“ beim Duschen sein. Um solchen Situationen vorzubeugen, geben viele Böhm-Einrichtungen dem Waschen in der Badewanne den Vorzug – das beruhigt und erinnert an die eigene Kindheit und Jugend. In Zeven sind die Bewohnerzimmer zwar mit Duschen ausgestattet, jedoch können Bewohner jederzeit die Badewanne im Pflegebad der Einrichtung benutzen.

Rehabilitative Hausideologie

Zwar sind dementiell erkrankte Menschen nicht mehr in der Lage, Neues zu erlernen, Verschüttetes können sie jedoch wieder aktivieren. Eine ehemalige Köchin wird auch weiterhin den Küchentribel genießen und Kartoffeln schälen – das gibt ihr das Gefühl von Wertschätzung und Zuhause. Der Böhm-Bereich in Zeven ist deshalb so ausgestattet, dass Bewohner ihren früheren Alltagsgewohnheiten nachgehen können: Gemeinsam den Tisch decken, Kuchen backen, Wäsche zusammenlegen, Haustiere wie Katzen oder Vögel füttern. So sollen die Selbstständigkeit der Menschen gestärkt und gewohnte Fähigkeiten reaktiviert werden.

Auf spezielle Sicherheitsvorkehrungen verzichtet das Seniorenzentrum im Böhm-Bereich zugunsten der Authentizität: „In den Küchenschubladen finden sich Messer, Scheren, alles was man früher so hatte. Beim Kartoffelschälen verletzen sich höchstens mal die Mitarbeiter - bei den Bewohnern ist das noch nie vorgekommen“, erklärt Einrichtungsleiterin Ingrid Pieratzki. Selbst Einzelteppiche gibt es hier – im Gegensatz zu anderen Einrichtungen, wo sie als Stolperfallen gelten.

Wandgestaltung und Licht

Die Erfahrungswelt der Bewohner ist im Seniorenzentrum auch ausschlaggebend für Wandgestaltung und Beleuchtung. So gibt es in den Zimmern und Aufenthaltsräumen des Demenzbereichs an den Wänden keine Tapeten, sondern fast überall die früher



Ein Milieu, das Bewohner an ihre Jugend erinnert: Möbel und Gebrauchsgegenstände aus der Zeit vor 1950

in dieser Gegend üblichen, mit Ölfarbe gestrichenen Sockel. Der obere Teil wurde mit Rollen gestrichen, die mehrfarbige Muster erzeugen. Früher wurden für diese Technik Erdfarben verwendet, in Zeven kamen moderne Farben zum Einsatz. Der optische Effekt ist in beiden Fällen gleich: Die Wand sieht aus als sei sie tapeziert. Da viele Bewohner aus einem ländlichen Milieu stammen, gibt es in manchen Bereichen außerdem Fototapeten mit Wald- und Gartenmotiven.

Um Weglauftendenzen der Demenzkranke entgegenzuwirken, sind alle Ausgangstüren mit derselben Farbe gestrichen wie die Wände. So kann man sie optisch schwer erkennen.

Bei der Beleuchtung weicht das Haus manchmal von den in der Fachwelt gültigen Vorgaben ab. Zur Vermeidung von Sturzgefahren sollte danach jegliche Schattenbildung vermieden und alles in einem vom Kuratorium Deutsche Altershilfe empfohlenen Lux-Wert ausgeleuchtet werden. Ingrid Pieratzki macht es im Böhm-Bereich ihrer Einrichtung anders: „Wir halten uns nach Möglichkeit an die Verhältnisse, wie sie in den 40er und 50er Jahren herrschten und haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht“, sagt sie.

Gleich bleibt nur die Veränderung

Die 40er und 50er Jahre werden allerdings nicht immer der Maßstab bleiben. Ein Böhm-Bereich muss sich fortlaufend an die Bewohnerstruktur und die Epochen anpassen, aus denen diese stammen. „Man darf nicht versuchen, es sich leicht zu machen, sondern muss wirklich ganz genau die Zeit kennenlernen, in der die Bewohner ihre ersten 25 Lebensjahre verbracht haben“, sagt Ingrid Pieratzki. „Es nützt nichts, wenn man so etwas vom Schreibtisch aus plant. Zu Anfang haben wir den Fehler gemacht, von einem vorgegebenen Budget in einem Möbelhaus dunkle Möbel zu kaufen. Keines dieser Möbelstücke steht heute im Demenzbereich.“

Unverzichtbar sei es auch, die Mitarbeiter aktiv in den Gestaltungsprozess einzubinden. „Sie müssen es verstehen und mittragen – dann sind sie aber auch mit Begeisterung dabei. Ein Top-Down Ansatz funktioniert hier nicht“, so die erfahrene Einrichtungsleiterin.

Eines Tages, wenn sie in die Situation komme, in einen Böhm-Bereich einzuziehen, werde sie wahrscheinlich Pril-Blumen irgendwo am Waschbecken kleben haben, wie sie in den siebziger Jahren üblich waren, meint Ingrid Pieratzki. Sie wirkt dabei ruhig und entspannt.

Kontakt: CURA Seniorenwohn- und Pflegeheime Dienstleistungs GmbH, Berlin
Tel.: 030/657980-624
presse@cura-ag.com
www.wirpflegen.de



Leben und Wohnen

Zurück in die eigene Vergangenheit

„Den Gamle By“ in Aarhus. Ein Bericht von Michael Schlenke.

Nicht nur Neubauten können den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Demenz nachkommen. „The House of Memory“ im dänischen Aarhus beweist eindrucksvoll, dass eine Bestandsimmobilie einen wichtigen Beitrag zur Betreuung der besonders sensiblen Zielgruppe dementiell veränderter Menschen leisten kann. Eingebettet in das innerstädtische Freilichtmuseum Den Gamle By – die alte Stadt – wird ein Wohnhaus aus den fünfziger Jahren für therapeutische Besuche durch umliegende Senioreneinrichtungen benutzt. Auf Einladung des dänischen Architektenverbandes The Architecture Project war Michael Schlenke für uns vor Ort.

◀ **Freilichtmuseum Den Gamle By, Aarhus Dänemark. Das Haus aus den fünfziger Jahren beherbergt neben zwei originalgetreuen Einzelhandelsgeschäften eine Museumswohnung für Menschen mit Demenz.**

Freilichtmuseen sind allseits bekannt und beliebt. Schließlich führen sie uns zurück in die Geschichte des täglichen Lebens im Allgemeinen und des Wohnens im Besonderen. Eher ungewöhnlich ist das Freilichtmuseum im dänischen Aarhus. Museumsdirektor Thomas Bloch Ravn erläutert bei einem Rundgang durch das zweigeschossige Gebäude das Konzept: „Wir konfrontieren die Besucher mit Erinnerungen aus ihrer Kinder- und Jugendzeit. Die Generation der in den dreißiger Jahren Geborenen ist in diesem Ambiente groß geworden“, so Bloch Ravn.

Zwei Kernelemente sind es, die die Basis dieses in Europa wohl einzigartigen Projekts bilden. Zum einen geht es darum, Menschen mit Demenz substantiell durch Erinnerungsarbeit zu fördern. Andererseits aber liefert man einen Beitrag zur Fortbildung des Personals stationärer Pflegeheime und der betreuenden Angehörigen. Als Experiment im Jahr 2004 gestartet, und 2012 mit der Eröffnung des Hauses fortgesetzt, gehört The House of Memory mittlerweile zum integrativen Bestandteil der therapeutischen Arbeit in der Kommune Aarhus.

Zu Gast in der eigenen Vergangenheit

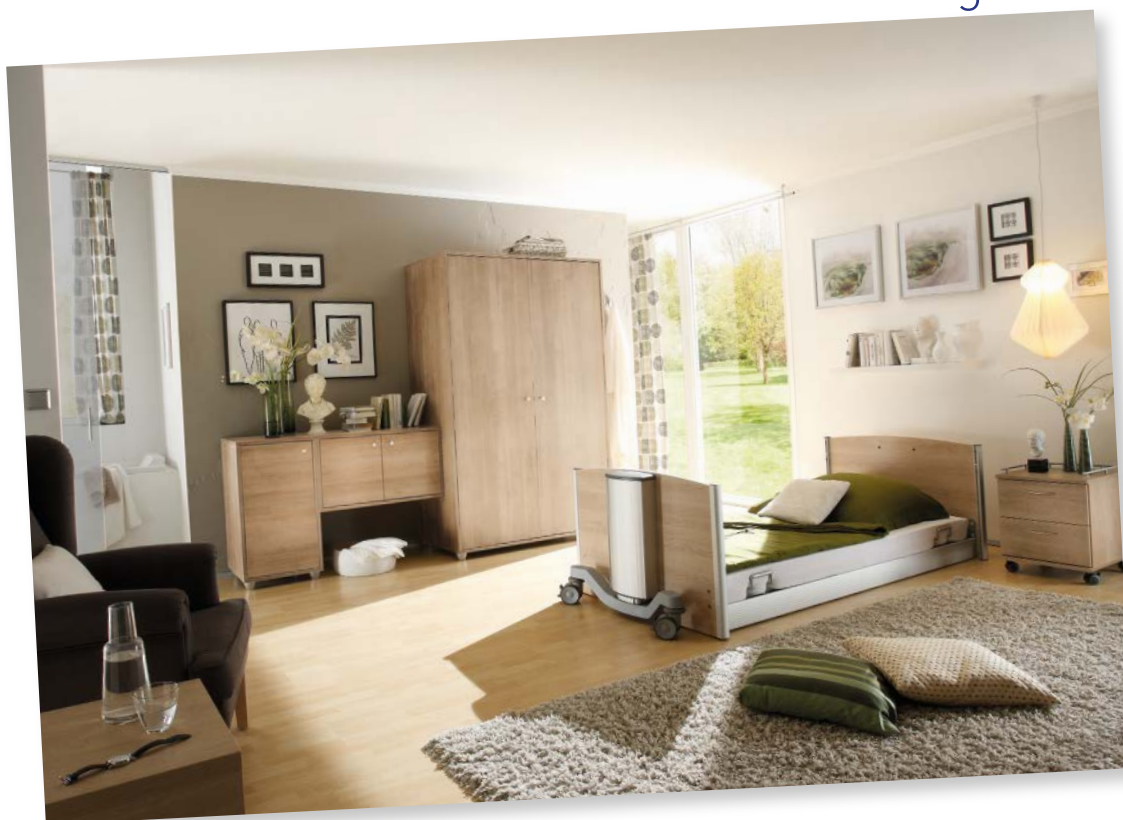
Authentische Möbel, zeitgemäße Einrichtungsgegenstände, Musik aus einem Radio der fünfziger Jahre. All das bringt die Erinnerungen der Besucher zurück und sorgt für lang anhaltende Glücks-



Dänisches Design einmal anders. Wohnzimmer im The House of Memory.



Neues Denken für eine barrierefreie Pflege



.bock^{///}
Perfekt auf Pflege eingerichtet.

practico
ultraniedrig

// Höhenverstellung:
9,5 bis 80 cm

// Sturzfolgen-
Prophylaxe

// Mobilitätsfördernd

// Integrierte
Bettverlängerung



Hermann Bock GmbH
Nickelstraße 12
D-33415 Verl
www.bock.net



Unter wissenschaftlicher Begleitung werden Menschen mit Demenz zurückgeführt in die Zeit ihrer Jugend. Schon nach einem zweieinhalbstündigen Besuch der Museumswohnung tritt eine spürbare Stimmungsverbesserung der Besucher ein.

gefühle und eine nachhaltig bessere Stimmung. Im Treppenhaus vermittelt der mit trübem Wischwasser gefüllte Zinkeimer den typischen Geruch. Der professionelle Besucher erlebt ganz eindrucksvoll, was es mit den Gestaltungsprinzipien der heilenden Architektur auf sich hat. Unsere unmittelbare Umgebung hat einen Einfluss auf unsere Stimmung und Gefühlslage. Einer festen Dramaturgie folgend, begrüßen speziell geschulte Mitarbeiter des Freilichtmuseums Gruppen von Menschen mit Demenz und ihre Betreuer. Für ein paar Stunden sind sie zu Gast in ihrer eigenen Vergangenheit. Die Atmosphäre ist angenehm und gemütlich, alte Geschichten werden ausgetauscht. Bei Kaffee und frisch gebackenen Waffeln findet wieder Kommunikation der ansonsten in sich gekehrten an Demenz erkrankten Gäste des Museums statt.

Barrierefreiheit kein wesentliches Kriterium

Auf dem Weg in die im zweiten Stock gelegene Wohnung sind einige Hindernisse zu überwinden: Kopfsteinpflaster auf der Straße und ein enges und gewundenes Treppenhaus. Das sind nicht gerade Musterbeispiele für barrierefreien Zugang und eine optimale vertikale Erschließung des Gebäudes. Und doch finden jährlich 50 Besuchergruppen ihren Weg in das Memory Retrieval Program. Beim Projektstart sorgten ein Kurator, mehrere Demenzexperten sowie Museumsmitarbeiter für eine authentische Ausstattung der Wohnung im Stil einer Mittelklassefamilie.

Das Institut für Psychologie an der Universität von Aarhus kümmert sich um die wissenschaftliche Begleitung des Projekts. Dessen fortlaufende Evaluationen erbrachten bereits wichtige Erkenntnisse. Bereits nach einem zweieinhalbstündigen Besuch der Museumswohnung ergeben sich deutliche erkennbare Resultate: So beobachteten die Forscher eine Verbesserung des Allgemeinzustands der Besucher, die noch bis zu vier Wochen nach dem

Besuch anhielt. Auch aggressives Verhalten milderte sich ab – und die Menschen nahmen wieder aktiver am täglichen Leben teil. Zudem zeigte sich insgesamt, dass die Demenzkranken vermehrt ihre Erlebnisse uns ihr eigenes Leben reflektierten.

Interdisziplinäre Kooperation

Ein Nebeneffekt des Memory Retrieval Program ist die Verwertung der gewonnenen Erkenntnisse für die Fortbildung von Alltagsbegleitern und Pflegekräften. In enger Zusammenarbeit zwischen der Kommune von Aarhus und der Museumsleitung wurde ein Fortbildungsprogramm gestartet. Das umfangreiche Wissen der Museumsmitarbeiter über die geschichtlichen Hintergründe und die Ausstattungsdetails, die ein wirklichkeitsnahes museales Konzept ausmachen, wurde in einer interdisziplinären Kooperation zusammengeführt mit den geriatrischen Kenntnissen der Demenzexperten. Besondere Beachtung fanden dabei Anforderungen von Menschen mit Demenz. Herausgekommen ist ein Seminarkonzept mit drei Modulen:

1. Allgemeine Informationen für das Pflegepersonal über die Förderung von Fähigkeiten und Kenntnissen von Menschen mit Demenz auf Basis von täglicher Erinnerungsarbeit. Ziel ist unter anderem die Rückgewinnung der eigenen Identität.
2. Gewinnung von Erkenntnissen über die Sinnesstimulation anhand eigener Erfahrungen.
3. Geführte Besuchstouren durch The House of Memory und das Freilichtmuseum.

Förderung ehrenamtlichen Engagements

Aktuelle Studien der World Health Organisation belegen, dass weltweit alle drei Sekunden ein Mensch an Demenz erkrankt. Diese Tatsache und vielfach auch die persönliche Betroffenheit im Familienumfeld rücken den bewussten Umgang mit dem Phänomen Demenz immer mehr in den Vordergrund. Ohne ehrenamtliches Engagement werden wir die Betreuung von dementiell Erkrankten nicht mehr in ausreichendem Umfang bewältigen können. Das Management des Freilichtmuseums Den Gamle By bietet Freiwilligenkurse an. In diesen werden ehrenamtliche Helfer darin geschult, an Demenz erkrankten Mitmenschen bei ihrem Museumsbesuch zur Seite zu stehen und diese auch nach ihrem Besuch zu betreuen.

Ausblick

Ein proaktiver Umgang mit der Zivilisationskrankheit Demenz geht alle Teile der Gesellschaft an. Die Berufsgruppe der Architekten und Innenarchitekten tut gut daran, sich mit den Gestaltungsprinzipien der heilenden Architektur nicht nur im Neubau sondern auch in Bestandsbauten zu beschäftigen. Im vorliegenden Projekt zeigt sich erneut die Wichtigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit der Akteure. Pflegekräfte, Demenzexperten und Museumsbetreiber haben ein zukunftsweisendes und vorbildliches Konzept entwickelt. Und am Ende verwirklicht sich die Vision von David Fleming, Direktor des National Museum of Liverpool: „Museen müssen der Gesellschaft dienen und nicht bloß eine Kollektion von Artefakten und Sammlungen sein.“



Abweichungen durch einen nicht geradlinigen Wandverlauf, wie sie zum Beispiel in Altbauten immer wieder vorkommen, können jetzt überbrückt werden.

Für Decken- oder Wandmontage: Deckenliftsystem von Guldmann.



Die Verbindung zwischen Traverse und Laufkatze ist ausziehbar, sodass sich die Differenzen beim Verschieben automatisch nivellieren.

Produkte

Deckenliftsystem von Guldmann

Anders als der Name „Decken“-Lift suggeriert, lässt sich das Guldmann-Schienensystem nicht nur an einer Decke montieren, sondern auch an zwei gegenüberliegenden Wänden. Schließlich ist nicht immer eine Decke stabil oder gerade genug, um für eine Schienenmontage geeignet zu sein.

Schon bisher gab es die Möglichkeit, das Guldmann-Schienensystem alternativ zur Deckenmontage mit Wandhalterungen an zwei gegenüberliegenden Wänden zu installieren. Allerdings musste der Abstand zwischen den zwei Wänden über den mit Schienen abzudeckenden Raum gleich sein. Abweichungen durch einen nicht geradlinigen Wandverlauf, wie sie zum Beispiel in Altbauten immer wieder vorkommen, konnten bislang nicht überbrückt werden.

Traverse und Laufkatze

Mit dem neuen Wandhalterungssystem des Herstellers wird dieses Problem jetzt gelöst. Dank einer clevereren Kombination aus Traverse und Laufkatze sind Unterschiede von bis zu acht Zentimeter von Wand zu Wand kein Problem mehr. Die Traverse, die an einer Seite fest mit der Laufkatze verbunden ist, wird für

den kürzesten Abstand zwischen den Wänden zugeschnitten. Der Clou dabei ist: Die Verbindung zwischen Traverse und Laufkatze ist ausziehbar, sodass sich die Differenzen beim Verschieben automatisch nivellieren.

Hält auf Beton und Gips

Das neue System lässt sich an den meisten Wänden, die zum Beispiel aus Ziegel, Beton, Gips sowie Gipsfaser gefertigt sind, montieren. Als Besonderheit eignet es sich auch für einfach beplankte Trockenbauwände, wie sie in Privatbauten montiert werden. Grund dafür ist der Verzicht auf Halteklammern. Die Schienen werden einfach mit Schrauben befestigt. Angenehmer Nebeneffekt: Montage sowie Abbau gelingen schneller als bei dem üblichen Befestigungssystem.

Kontakt: Guldmann GmbH, Wiesbaden
 Tel.: 0611/974530
 info@guldmann.de
 www.guldmann.de

IC 2
NIC 0
AWA 1
RDS 6

INTERIOR
INNOVATION

winner



Das barrierefreie ErgoSystem® A100: Ergonomisch, ästhetisch, budgetattraktiv



Das ErgoSystem® A100 setzt neue Standards und ist für nahezu jeden Anwendungszweck und -ort perfekt gerüstet: Beliebig ausgestaltbare Handlaufkombinationen mit individuell skalierbaren Profilen, greiffreundlich abgewinkelte Stützen, vielfältige Accessoires und auf das Interieur abstimmbare Farbkombinationen machen das Thema Barrierefreiheit zum Vergnügen für Hand und Auge. SHK Essen, 9.–12. März 2016 (Halle 5.0, Stand 5B28), IFH/Intherm Nürnberg, 5.–8. April 2016 (Halle 7, Stand 7.221) · www.fsb.de/ergosystem

Komfort im Gründerzeit-Ambiente

Gestaltung des Komfort-Demenz-Wohnbereichs der Kursana Villen

Im September 2010 übernahm Kursana acht Einrichtungen für Senioren vom US-amerikanischen Unternehmen Sunrise und führt sie seitdem erfolgreich als Kursana-Villen weiter. Die Häuser wurden 2005 von Sunrise als Senioreneinrichtungen konzipiert und errichtet. Sie sind wohnlich wie eine private Villa eingerichtet, mit viel Holz, edlen Möbeln, aufwendigen Gardinendekorationen und liebevoll ausgewählten Accessoires. Die Atmosphäre ist sehr familiär, mit nicht mehr als 100 Apartments pro Haus.

In den „Kursana Villen“ wohnt es sich so stilvoll, wie es wohl nur in einer echten Villa möglich ist – und dazu ausgesprochen komfortabel. Zu diesem eleganten Konzept des Seniorenwohnens gehört die Lage in schöner Umgebung, stilvolles Gründerzeitambiente und Serviceleistungen der Spitzenklasse. Doch gerade auch die pflegerische Betreuung macht das Leben für die zunehmend pflegebedürftigen Bewohner der Häuser angenehmer. Nach der Übernahme der Häuser von Sunrise hat Kursana deshalb ein neues Pflegekonzept eingeführt. Dazu waren unter anderem auch bauliche Eingriffe nötig, um den neu gelegten Schwerpunkt auf die Komfort-Pflege räumlich und organisatorisch zu ermöglichen. Die Wohnbereiche erhielten zusätzliche Schwesternstützpunkte – und es gibt jetzt deutlich mehr Apartments mit Pflegebetten.

Besonders der Bereich Komfort-Demenzpflege ist hinsichtlich Ausstattung und fachlicher Spezialisierung auf einem sehr hohen Niveau. Jede Villa hat einen oder zwei Komfort-Demenz-Wohnbereiche, die innerhalb der Villa eigenständig geführt werden. Von der Architektur über die Ausstattung bis zu den



Jede Villa hat einen oder zwei Komfort-Demenz-Wohnbereiche, die jeweils eigenständig geführt werden.

Beschäftigungsangeboten ist alles optimal an das Krankheitsbild Demenz angepasst. Das erleichtert die spezifischen Pflege- und Betreuungsmaßnahmen für Bewohner mit demenziellen Erkrankungen – von leichter bis schwerer Demenz.

Menschen mit eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten vergessen, wo sie sind, bringen Zeiten, Orte und Fakten durcheinander. Das verunsichert. Im sicheren und behüteten Demenzbereich können sie, trotz fortschreitender Krankheit, immer wieder die eigene Kompetenz erleben und positive Momente, Erfolgserlebnisse und freudige Begegnungen spüren – denn all das ist trotz Demenz möglich.

Ein weitläufiges, sicheres Zuhause

Im Zentrum der Betreuung steht die Einbindung in alltägliche Lebenssituationen. An Demenz erkrankte Menschen benötigen einen im Grundschemata gleichbleibenden Tagesablauf in vertrauter Umgebung und mit den gleichen Verhaltensweisen, um sich zurechtzufinden und sicher zu fühlen. Der Gemeinschaftsbereich des Komfort-Demenz-Wohnbereiches hat aus diesem Grund den Charakter eines großen Wohnzimmers mit offener Wohnküche, wo auch gemeinsam gekocht wird – fast wie eine italienische Piazza und von allen Seiten zugänglich.

Offene und überschaubare Räume helfen den Bewohnern, ihre unmittelbare Umgebung schnell zu erfassen und sich frei zu bewegen. Die Gestaltung kommt zum einen dem Bewegungsdrang demenziell erkrankter Menschen entgegen und unterstützt zum anderen ein geselliges Miteinander in den zahlreichen Aufenthaltsbereichen. Der Rückzug in das eigene Appartement ist jederzeit möglich.

Außenbereiche: Park und Garten

Der Flur ist ein weitläufiges Rechteck, in dem man sich nicht verlaufen kann. Die besondere Raumgestaltung reicht bis zum Außenbereich: Die begrünte Terrasse hat zwei Türen, sodass jeder Bewohner ungehindert seinen Weg gehen kann. Fast alle Villen verfügen über eine parkähnliche Gartenanlage. In Bonn zum Beispiel erstreckt sich der große Park mit altem Baumbestand bis zum Rhein hinunter. Gärtnerbänke und Hochbeete, Bänke und Sitzgruppen laden die Bewohner ein, sich regelmäßig an der frischen Luft aufzuhalten. Einige der Villen sind mit einem Sinnesgarten ausgestattet. Hier können die Bewohner durch Blumen und Kräuter unterschiedlichste Aromen wahrnehmen und bewusste Stimulation erleben.

Spezielle Orientierungshilfen wie Farb- und Lichtleitsysteme ermöglichen mehr Unabhängigkeit. Die Bewohner können sich in einer geschützten Umgebung frei bewegen. Beispielsweise sorgen Bewegungsmelder im Appartement bei Nacht für eine angemessene Beleuchtung und Sicht im Dunkeln. Zudem sind alle Villen mit tiefergesetzten Türklinken für Rollstuhlfahrer ausgestattet. Kronleuchter und matte Deckenlampen geben den Licht-Ton vor.

Die Appartements – praktisch durchdacht

Jedes Appartement einer Kursana Villa verfügt über eine hochwertige Pantry-Küche, ein barrierefreies Duschbad, meistens auch über Einbauschränke für maximalen Stauraum sowie große Fenster, die für lichtdurchflutete Zimmer und eine gute Aussicht sorgen. Licht bedeutet Leben, und das insbesondere im Alter. Jedes Appartement ist mit einem Notrufsystem ausgestattet und kann zudem bedarfsweise mit einer speziellen Sicherung für elektronische Geräte versehen werden.

Das eigene Appartement ist darüber hinaus Ausdruck des ganz persönlichen Lebensstils – mit eigenen Möbeln und Erinnerungstücken. Vor jedem Appartement des Komfort-Demenz-Wohnbereiches hängen Erinnerungsvitrinen, die Betreuer und



Das einheitliche Leit- und Beschilderungssystem unterstützt die Orientierung. Bei der Lichtgestaltung wird Tageslicht bevorzugt. So beleuchten zum Beispiel Tageslichtachsen die Flure – wenn nötig, ergänzt durch künstliche Beleuchtung.



Die begrünte Terrasse hat zwei Türen, sodass jeder Bewohner ungehindert seinen Weg gehen kann.



Der Gemeinschaftsbereich des Komfort-Demenz-Wohnbereiches hat den Charakter eines großen Wohnzimmers mit offener Wohnküche, wo auch gemeinsam gekocht wird – fast wie eine italienische Piazza und von allen Seiten zugänglich.

Bewohner mit Erinnerungstücken an die persönliche und berufliche Biografie gefüllt haben: Familienfotos, kleine Puppen, ein Stethoskop, ein Notenblatt, eine Konstruktionszeichnung. Die Vitrinen erleichtern den Bewohnern gleichzeitig die Orientierung.

Empfindung und Entspannung: das Pflegekonzept

Die gut ausgebildeten Bezugspflegekräfte haben eine persönliche Beziehung zu den Senioren und geben ihnen festen Halt. Liebevoll wenden sie sich jedem Einzelnen zu und begleiten ihn – alles in einer sehr entspannten Atmosphäre.

Vor jedem Appartement des Komfort-Demenz-Wohnbereiches hängen Erinnerungsvitrinen, die Betreuer und Bewohner mit Erinnerungsstücken an die persönliche und berufliche Biografie gefüllt haben.



Das Interieur des Komfort-Demenz-Wohnbereiches dient auch der Förderung von Erinnerungen. Durch die Einbindung privater Gegenstände und persönlicher Erinnerungen hilft Kursana den Bewohnern, die in der Vergangenheit leben, Vertrauen und Sicherheit in ihrer neuen Umgebung aufzubauen. Der beste Zugang zu Menschen mit Demenz liegt im Erfahren der jeweiligen Lebensgeschichten. Die Biografiearbeit dient daher als sinnvollste Möglichkeit, die Bewohner kennenzulernen, und bildet die Basis für das therapeutische Pflegekonzept.

Verschiedene Methoden zur Anregung aller Sinne werden genutzt – beispielsweise beim Snoezelen, ein Sammelbegriff für eine Vielzahl von Aktivitäten auf der sensorischen Ebene. In den meisten Kursana Villen gibt es spezielle Snoezelen-Räume, in denen die Bewohner die stimulierende und zugleich beruhigende Wirkung von Musik, Licht oder Düften im Rahmen der Aromatherapie erfahren. Auch der Tast- und Spürsinn wird auf vielfältige Weise angeregt und belebt. Bewohner mit mittelschwerer bis schwerer Demenz meiden unbekannte Räumlichkeiten eher. Ihnen bieten die Kursana Villen mobiles Snoezelen im eigenen Appartement.

Das innenarchitektonische Konzept

Kursana will ein neues Zuhause schaffen. Dieser Idee ordnet sich alles im Haus unter. Das Kursana-Farbkonzept beinhaltet warme und freundliche Töne, welche eine behagliche Atmosphäre aus-

strahlen. Das dient nicht nur dem Corporate Design, sondern ist gleichzeitig Orientierungshilfe für die Senioren. Farben weisen den Weg, markieren Türen oder Zugänge zu den Gartenanlagen.

Das überall einheitliche Leit- und Beschilderungssystem unterstützt diese Orientierung. Bei der Lichtgestaltung wird Tageslicht bevorzugt. So beleuchten zum Beispiel Tageslichtachsen die Flure der Kursana-Domizile; wenn nötig, ergänzt durch künstliche Beleuchtung. Das spart Energiekosten und schafft gleichzeitig Transparenz nach außen.

Die Gesamtheit aus stilvollem Ambiente, hochwertiger und wohnlicher Ausstattung sowie einem Pflegekonzept, das besondere Rücksicht auf die Bedürfnisse demenzkranker Bewohner nimmt, ermöglicht es, das Ziel zu erreichen, das Kursana für seine Häuser anstrebt: eine Umgebung zu schaffen, die sich den Fähigkeiten und dem veränderten Erleben der Bewohner anpasst.

Corporate Identity – mit regionalen Unterschieden

Im Schnitt eröffnet Kursana jedes Jahr zwei neue Einrichtungen für vollstationäre Pflege. Besonders bei architektonischen Grundfragen, wie Gestaltung der Eingangs- und Empfangsbereiche sowie der Fassadenausführung, arbeitet der Träger mit externen Fachleuten zusammen. Diese Büros werden stark von der eigenen Immobilienabteilung gesteuert, um die einheitliche Corporate Identity zu erhalten, wobei durchaus auf regionale Unterschiede Rücksicht genommen wird.

Der Architekt arbeitet nach der Standard-Baubeschreibung von Kursana: ein Katalog, der Größe, Struktur und Einrichtung aller neuen Häuser enthält. Mit der Baubeschreibung überträgt das Unternehmen seine Erfahrungen aus 30 Jahren Altenpflege auf alle Häuser. Prägend sind moderne Bauweisen und eine optimale Durcharbeitung der Konstruktion durch die Architekten. Die Innenausstattung folgt ebenfalls diesem Katalog, allerdings hat jeder Direktor einen eigenen Spielraum zu Gestaltung seines Hauses.

Kontakt: Kursana Residenzen GmbH, Berlin
Tel.: 030/2025-2000
kursana@dussmann.de
www.kursana.de

Produkte

Niedrig-Pflegebett mit Ausstrahlung

Das Niedrig-Pflegebett „Aura“ von Betten Malsch meistert den Spagat zwischen Design und Funktionalität. Mit nur 25 cm Bodenhöhe in der Niedrigposition ist es zur Sturzprophylaxe empfohlen. Zentral gebremste, verdeckte Laufrollen bieten beste Mobilität und begünstigen den wohnlichen Charakter des Bettes. Mit einem neuartigen, vertikalen Seitengittersystem in edler Aluminiumausführung sorgt der Hersteller gleichermaßen für Sicherheit und Flexibilität.

Durch den hohen Designanspruch wird das Seitengitter bewusst außen liegend geführt, was eine effiziente hygienische Aufbereitung begünstigt und bei abgesenkten Seitengittern zusätzliche Zubehöraufnahmen



Aura – Pflege mit Anspruch

bereitstellt. Die neu entwickelte CPR-Auslösung ist dabei in jeder Seitengitterposition optimal erreichbar. Die unsichtbare Erweiterung der Liegefläche um bis zu 20 cm ist anhand der integrierten Bettverlängerung mit teleskopierbaren Seitenblenden kurzerhand werkzeuglos möglich und benötigt keine zusätzlichen Protektoren.

Aura kommt mit hochwertiger Materialauswahl und zeitlosem Design. Es wurde bewusst auf sichtbare Schraubverbindungen verzichtet, was die technische Vielfalt des Bettes optisch in den Hintergrund stellt.

Altenpflege: Halle 19, Stand C56
www.bettenmalsch.de



Würdevoll und so selbstbestimmt wie möglich leben: das St.-Petri-Stift in Höxter

Sicherheit: Zutrittskontrolle

Zutrittskontrolle für ein Seniorenzentrum

Alltagstauglich auch für alte und demenzkranke Menschen

Das St.-Petri-Stift in Höxter hat es sich zur Aufgabe gemacht, alten und behinderten Menschen wie auch Menschen mit psychischen Erkrankungen eine Wohneinrichtung zu bieten, in der sie würdevoll und so selbstbestimmt wie möglich leben können. Eine grundlegende Sanierung des Konrad-Beckhaus-Heims, dem stationären Teil des Stifts, im Jahr 2010 zielte darauf ab, den Alltag seiner Bewohner zu erleichtern. Dazu gehört auch eine zuverlässige Zugangskontrolle zu den Wohnräumen – man entschied sich für das Zutrittsmanagement T300 von FSB.

Das Seniorenzentrum „Konrad-Beckhaus-Heim“ stützt sich auf die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse im Bereich Altenpflege. So stand auch die entscheidende Frage im Raum, wie ein sinnvolles und zeitgemäßes Zutrittskonzept unter den Anforderungen von Altenpflege und Demenzerkrankungen realisiert werden kann. Die Wahl fiel auf das beschlagsbasierte Zutrittsmanagement Isis T300 von FSB – dessen Eigenschaften schienen dem St.-Petri-Stift den Bedürfnissen sowohl der Fachkräfte in den Wohngruppen als auch den Senioren entgegenzukommen.

Das Zugangsorganisationssystem ermöglicht das Betreten der jeweiligen Räume mittels Identifikationskarten. Diese erfüllen denselben Zweck wie mechanische Schlüssel, sind aber deutlich einfacher zu bedienen: Es genügt, sie halbwegs genau vor die Identität des Beschlags zu halten. Ein optisches und ein akustisches Signal bestätigen dem Nutzer, dass die Tür durch Drücken der Klinke geöffnet werden kann. Nicht zutrittsberechtigte Medien werden abgewiesen. Sensible Bereiche und die Privatsphäre werden so jederzeit sichergestellt.

Nutzerfreundlichkeit

„Zwei Drittel der Bewohner bestreiten auf diese Weise ihren Tagesablauf. Auch bei leichter bis mittlerer Demenz funktioniert dies in der Regel problemlos“, sagt Berno Schlanstedt, Diakon und fachlicher Leiter des Altenzentrums. Aus praktischen Gründen wurden einige Identkarten mit einem Schlüsselband versehen, sodass der „Schlüssel“ immer zur Hand ist. Sollte er doch einmal verloren gehen, können die Identkarten schnell, sicher und vor allem kostengünstig neu erstellt werden; die alten werden einfach gelöscht, und die Schließanlage muss nicht ausgetauscht werden.

Mit der Renovierung des Konrad-Beckhaus-Heims sollten Anpassungen erfolgen, die den besonderen Problemstellungen der Bewohner Rechnung tragen. Die einzelnen Wohngruppen sind um einen gemeinsamen Innenhof angeordnet. Tageslicht fällt dadurch sowohl an den Bereichen der Außenfassade als auch von innen her in das dreistöckige Gebäude mit Souterrain ein. Diese zentrale Gruppierung der einzelnen Wohngruppen gehört zum multifunktionalen und offenen Raumkonzept des Hauses: Dies soll allen praktischen und organisatorischen Anforderungen gerecht werden und gleichzeitig kurze Wege für das Pflegepersonal ermöglichen.

Die gezielte Einbindung von Tageslicht in das Raumkonzept hat aber noch einen anderen Grund: Für demente Menschen ist es charakteristisch, dass sie zeitweise das Gefühl für die Tageszeit verlieren. Der Lichthof vermittelt anhand des Sonnenstandes beziehungsweise der Lichtstimmung ein unterschwelliges Gefühl für die Tageszeit.

Organisatorischer und funktionaler Mehrwert

Auch der Zugang zu den Zimmern musste den Anforderungen der Bewohner entsprechen. Viele „elektronische Knaufzylinder eignen sich schon deshalb nicht, weil vielen Bewohnern das feste Umgreifen des Knaufs nicht möglich ist“, erklärt Berno Schlanstedt. Die einfache Klinkenbetätigung des Isis-Systems sei besser geeignet: „Zum einen lassen sich die Kräfte auf den Türhebel deutlich ef-



Die zentrale Gruppierung der einzelnen Wohngruppen gehört zum multifunktionalen und offenen Raumkonzept des Hauses. Erlernete Handgriffe

Impressum

Herausgeber

Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA
GIT VERLAG

Geschäftsführer

Sabine Steinbach
Philip Carpenter

Publishing Director

Steffen Ebert

Objektleitung

Ulrike Hoffrichter M.A.
Tel.: 06201/606-723
Fax: 06201/606-790
ulrike.hoffrichter@wiley.com
Mirjam Reubold
Tel.: 06201/606-127
miryam.reubold@wiley.com

Chefredaktion

Matthias Erler
Tel.: 06723/9949982
matthias.erler@wiley.com

Mediaberatung

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Tel.: 06201/606-705
manfred.boehler@wiley.com
Susanne Ney
Tel.: 06201/606-769
susanne.ney@wiley.com

Anzeigenvertretung

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/893112
leising@leising-marketing.de

Redaktionsassistentin

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung

Christiane Potthast
Silvia Adam (Anzeigen)
Ruth Herrmann (Layout)
Elli Palzer (Litho)

Sonderdrucke

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Fachbeirat

Franz Gerd Richarz, Lich
Dipl.-Ing. Insa Lüdtker, Berlin
Dipl.-Ing. Sylvia Leydecker BDIA

Wiley GIT Leserservice (Abo und Versand)

65341 Eltville
Tel.: +49 6123 9238 246
Fax: +49 6123 9238 244
E-Mail: WileyGIT@vuservice.de
Unser Service ist für Sie da
von Montag-Freitag
zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA GIT VERLAG

Boschstr. 12
69469 Weinheim
Tel.: 06201/606-0
Fax: 06201/606-790
www.gitverlag.com

Bankkonten

Commerzbank AG, Mannheim
Konto Nr.: 07 511 188 00,
BLZ: 670 800 50
BIC: DRESDEFF670
IBAN: DE94 6708 0050 0751 1188 00

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. Oktober 2015.

2016 erscheinen 4 Ausgaben von
„medAmbiente“
Druckauflage: 15.000 Exemplare
19. Jahrgang 2016

Abonnement 2016

4 Ausgaben 61,00 € zzgl. 7% MwSt.
Einzelheft 15,60 € zzgl. MwSt. und
Porto
Schüler und Studenten erhalten unter
Vorlage einer gültigen Bescheinigung
50% Rabatt. Abonnementbestel-
lungen gelten bis auf Widerruf:
Kündigung 6 Wochen vor Jahresende.

Abonnementbestellungen können
innerhalb einer Woche schriftlich
widerrufen werden. Versandreklamati-
onen sind nur innerhalb von
4 Wochen nach Erscheinen möglich.

Originalarbeiten

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere
das des öffentlichen Vortrags und der
fotomechanischen Wiedergabe, auch
einzelner Teile. Nachdruck, auch
auszugsweise nur mit Genehmigung
des Verlages und mit Quellenangabe.
Die namentlich gekennzeichneten
Beiträge stehen in der Verantwortung
des Autors. Hinweise für Autoren
können beim Verlag angefordert
werden. Für unaufgefordert einge-
sandte Manuskripte übernimmt der
Verlag keine Haftung. Die mit
„PR-STORY“ gekennzeichneten
Beiträge stehen in der Verantwortung
der jeweiligen Firma.

Druck

pva, Druck und Medien,
76829 Landau

Printed in Germany

ISSN 1437-1065



Das beschlagsbasierte Zutrittsmanagement Isis T300 von FSB

fektiver aufbringen. Zum anderen sind Türklinke für demente Bewohner unschätzbar wertvoll, weil sie sich für die Betätigung auf lange erlernte Handgriffe stützen können.“ Deshalb orientiert sich das Zugangssystem auch optisch an manuellen Beschlägen.

Neben den Wohngruppen sind auch die dort eingebundenen Büroräume mit den Beschlägen ausgestattet worden. Hinzu kommen die Lagerräume mit Medikamenten, Pflege- und Ausstattungsmaterial sowie Reinigungsmitteln. Naheliegenderweise sind auch diese durch spezielle Zugangskontrollen geschützt. Um in Notfällen jederzeit in die Zimmer der Bewohner gelangen zu können, tragen sowohl die Karten des Pflegepersonals als auch die Karten von Leitungsfunktionen generelle Berechtigungen für alle Zimmer. Diese Zugangsberechtigungen könnten durch eine Time-Funktion auch zeitlich begrenzt werden.

Die Stärken des Systems: Flexibilität und Komfort

Das System ist durch eine integrierte Batterie in der Identeneinheit netz- und kabelunabhängig, sodass die Montage schnell vorstatteht und auch eine Nachrüstung an Bestandstüren problemlos



Büroräume, Lagerräume mit Medikamenten, Pflege- und Ausstattungsmaterial sowie Reinigungsmitteln sind durch spezielle Zugangskontrollen geschützt.

verwirklicht werden kann. Es bietet sicheren Zutritt bei gleichzeitig zuverlässigem Zugangsschutz und geringem organisatorischen Aufwand.

Die berührungslose Bedienung ermöglicht dem Pflegepersonal schnellen Zutritt und hilft den Senioren gleichermaßen durch die einfache Handhabung. Isis T300 ist auf Vollblatt-, Glas- und Rahmentüren anwendbar und verfügt auch über Systemzulassungen für Rauch- und Brandschutz- sowie für Fluchttüren. Es kann auch um Wandler zu Steuerung elektromotorischer Tür- und Schließfunktionen oder von Funktionen der Gebäudeautomation erweitert werden.

Kontakt: Franz Schneider Brakel GmbH + Co KG, Brakel
Tel.: 05272/608-0
info@fsb.de
www.fsb.de

LEITSYSTEME PLANEN + REALISIEREN

::: MIT EINEM DER FÜHRENDEN LEITSYSTEMSPEZIALISTEN :::

FÜR ANALOGE; DIGITALE UND TAKTILE BESCHILDERUNG
IN KLINIKEN; KRANKENHÄUSERN; PFLEGEEINRICHTUNGEN

meng

Richtung weisend.



LEIT- UND ORIENTIERUNGSSYSTEME - MADE IN GERMANY

www.meng.de



Dezenter Farb- und Materialwechsel zwischen Holzparkett im Flur und Linoleum-Belag in den angrenzenden Bewohnerzimmern im Pflegeheim Haus Elisabeth, Heinsberg

Planung und Foto: Kaiser Schweitzer Architekten, Aachen



Designbodenverlegung im Pflegeheim: Sieht aus wie Holz, ist aber Vinyl.

Foto: Elisabeth Schneider-Grauvogel

Fokus Innenarchitektur: Boden, Licht, Farbe

Sicher geerdet

Bodenbeläge für Pflegeeinrichtungen

Spätestens ein Gang über die Domotex-Messe zeigt die schier überwältigende Fülle an Möglichkeiten, die es bei der Innenraumgestaltung mit Bodenbelägen heute gibt. Moderne Materialien und Materialkombinationen, Designs und Farben bieten Inspiration auch für die Gestaltung von Pflegeeinrichtungen. Freilich sind die spezifischen Anforderungen alter bzw. häufig auch demenzkranker Bewohner nicht außer Acht zu lassen. Die wichtigsten Fragen aus der Praxis beantwortet die Architektin und Buchautorin Gudrun Kaiser. Sie befasst sich mit Ihrem Aachener Büro WiA|Wohnqualität im Alter seit vielen Jahren u. a. beratend und planerisch mit Wohn- und Pflegeimmobilien für ältere Menschen.

Frau Kaiser, welchen Stellenwert hat aus Ihrer Sicht die Auswahl der Bodenbeläge in Pflegeeinrichtungen bzw. überhaupt im Zusammenhang mit Wohn- und Betreuungsformen für ältere, pflegebedürftige und verwirrte Menschen?

Gudrun Kaiser: Alte Menschen lenken ihren Blick aufgrund von Gangunsicherheit, Sehschwäche und Stolpergefahr selten in die Höhe, sondern meist Richtung Boden, um sich sicher zu erden. Motorische Beeinträchtigungen sorgen für eine bedächtige Fortbewegung, bei der die Füße schlecht oder gar nicht mehr angehoben werden können. Verschiedene Alterserkrankungen führen zu kurzen Trippelschritten, schlurfendem Gang bei gebeugter Körperhaltung und zu Verzögerungen beim Loslaufen und Anhalten. Sehschwächen bedingen eine stärkere Empfindlichkeit der Augen und nachlassende Anpassung an Veränderung der Lichtverhältnisse. Daraus resultieren eine erhöhte Vorsicht bei der Fortbewegung und eine aufmerksame Betrachtung des Bodens zur Vermeidung von Stürzen.

Das spricht dafür, die Auswahl der Bodenbeläge nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, sondern sich intensiv mit diesem Thema zu befassen?

Gudrun Kaiser: Ja, denn es gibt ja eine riesige Auswahl an Farben, Designs und Qualitäten von Bodenbelägen, zwischen

denen man sich entscheiden muss – geht es um Wohnformen für alte Menschen, müssen die genannten Einschränkungen dabei berücksichtigt werden. Ein weiterer Grund, dem Thema verstärkte Beachtung zu schenken, ist die Tatsache, dass der Bodenbelag als großflächiges und damit optisch prägendes Gestaltungselement oft die Grundlage darstellt für das gesamte Farb- und Materialkonzept für Wohn- und Pflegeeinrichtungen.

Lassen Sie uns einen näheren Blick auf die Anforderungen werfen, die aus den von Ihnen skizzierten Einschränkungen resultieren – auf welche Kriterien sollte geachtet werden?

Gudrun Kaiser: Für alte und pflegebedürftige Menschen sind Rutschhemmung, Reflexion, Farbe, Kontraste, Schalldämmung und Materialität der Bodenbeläge wichtige Kriterien. Während glatte und glänzende Böden blenden, spiegeln und verunsichern, dient die rutschhemmende Ausbildung des Bodenbelags der Vermeidung von Stürzen. Zu stumpfe, raue oder weiche Oberflächen können jedoch bei den oben beschriebenen körperlichen Beeinträchtigungen auch behindern und den Antritt und das Weiterkommen bremsen.

Für die Betreiber von Pflegeeinrichtungen sind bei der Bewertung und Auswahl von Bodenbelägen darüber hinaus vor allem hygienische Anforderungen, eine pflegeleichte Reinigung,

Anschaffungs- und Betriebskosten, Langlebigkeit und zunehmend auch nachhaltige, ökologische Produktion und Materialqualität entscheidend. Seit die Bewohnereinheiten in Pflegeeinrichtungen kleiner werden, Wohnlichkeit und Alltagsnormalität die Krankenhausatmosphäre ablösen, spielen zunehmend auch die optische, akustische und gestalterische Qualität von Bodenbelägen eine Rolle.

Der Markt ist ja heute sehr ausdifferenziert – geben Sie uns einmal einen Überblick über die aus Ihrer Sicht in Betracht kommenden Beläge.

Gudrun Kaiser: Mit zunehmend nachhaltigen Produktionsverfahren und hervorragenden Möglichkeiten der Oberflächengestaltung haben sich die früher deutlichen Unterschiede der Produkte in Qualität, Farbigkeit, Haptik, Optik, Gerüchen und Kosten stark angenähert. Die klassischen elastischen Bodenbeläge Linoleum, Kautschuk und PVC bzw. Vinyl finden mit ihrer heutigen Farb- und Produktvielfalt am häufigsten Einsatz in Pflegeeinrichtungen. Fast alle Hersteller elastischer Bodenbeläge haben für den Pflegemarkt spezielle Produktreihen mit besonderen Eigenschaften, z.B. Erhöhung von Trittschall und Trittsicherheit, antimikrobielle, pflegeleichte, matte Oberflächenbeschichtungen und warmtonige, dezent gemusterte Optiken entwickelt.

Wie sieht es mit Holz aus?

Gudrun Kaiser: Mit Holzböden und textilen Bodenbelägen in Wohn- und Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen reagiert man zunehmend auf die Sehnsucht nach häuslicher Normalität und Geborgenheit im Pflegeumfeld. Diese Entwicklung zu wohnlicher und gemütlicher Innenraumgestaltung trägt nicht nur in kleinen Wohngruppen, sondern auch bei der Umgestaltung und Sanierung weitläufiger, institutioneller Pflegeheime zu einer spürbaren Verbesserung der Wohnatmosphäre bei.

Welche Vorteile haben speziell textile Beläge?

Gudrun Kaiser: Bei der Entscheidung für textile Bodenbeläge überzeugen vor allem die akustische Wirkung und Trittschalldämmung sowie wohnliche Dessins, die sich in Fluren, Gemeinschaftsbereichen und Bewohnerzimmern bewähren. Die führenden Hersteller bieten spezielle Produktreihen geflockter, getufteter oder genadelter Ware für Senioreneinrichtungen an, die sich u. a. durch leichte Reinigung, flüssigkeitsfeste Trägerschicht, Resistenz gegen Desinfektionsmittel, recyclebare Bestandteile und hohe Materialbeständigkeit auszeichnen. Die Häuser, in denen Teppichböden eingesetzt wurden, nehmen den im Vergleich zu elastischen Böden etwas erhöhten und durch das Staubsaugen lärmintensiveren Reinigungsaufwand zugunsten der Wohnlichkeit und häuslichen Atmosphäre durchaus in Kauf.

Es gibt ja auch Materialien, die aus der Mode kommen?

Gudrun Kaiser: Das ist beispielsweise bei Fluren und Treppenhäusern von Pflegeheimen zu beobachten. Früher wurden hier noch häufig Bodenfliesen aus Werkstein, Keramik oder Naturstein verlegt. Diese zwar robusten, aber schallharten Materialien haben stark zur institutionellen und kalten Atmosphäre in Pflegeeinrichtungen beigetragen und sollten im Wohnbereich besser nicht eingesetzt werden.

Vernachlässigung und Fehler bei der Pflege tun ja oft ihr Übriges ...?

Gudrun Kaiser: Das gilt natürlich für alle Qualitäten von Bodenbelägen. Um sie dauerhaft zu erhalten, ist es ratsam, den Pflegeanleitungen der Hersteller unbedingt Folge zu leisten. Besonders in Pflegeeinrichtungen entspricht die Reinigung durch externe Servicedienstleister oft nicht diesen Verarbeitungs- und Pflegehinweisen des Herstellers. Beispielsweise werden oft auch matte Linoleum- oder Kautschuk-Beläge auf Hochglanz poliert. Oft

Produkte

Health-Care-Bodenbelag

Der Bodenbelag Expona Flow von Objectflor erfüllt durch die fast nahtlose Verlegung höchste Anforderungen an Hygiene, Design und Wirtschaftlichkeit. Der Design-Flächenbelag ist in vielen Farben mit effektvollen Oberflächen erhältlich – in reizvollem Kontrast von Betonoptiken oder mit der authentischen Wirkung attraktiver Holzoptiken: In der Fläche zeigen die 50 neuen Dekore des Belags ihre Stärke: Sie können nahezu nahtlos verlegt werden. So lassen sich raumgreifende, großformatige Bodendesigns realisieren.

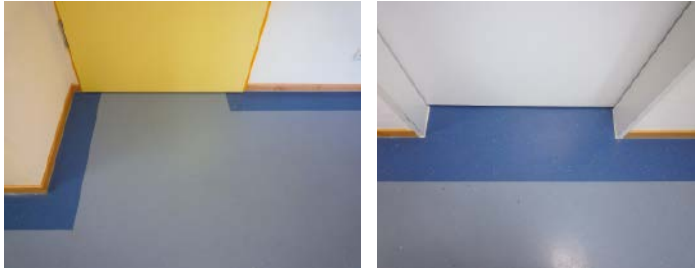
Auch die im Gesundheitswesen vordringliche Anforderung nach optimaler Hygiene erfüllt dieser Design-Flächenbelag, da er auf vielen Quadratmetern eine geschlossene Belagsoberfläche bietet. Er wird in einer Rollenbreite von zwei Metern bei einer Länge von 20 Metern angeboten und bietet wirtschaftlich eine interessante Alternative für die Ausstattung von Kliniken, Praxen sowie Senioreneinrichtungen.

Der Bodenbelag bewährt sich mit einer strapazierfähigen Nutzschiicht von 0,7 mm sowie einer PUR-Vergütung selbst gegen Bettrollen oder Handdesinfektionsmittel, ist zu 100 Prozent phthalatfrei und mit dem Prädikat „Indoor Air Comfort Gold“ ausgezeichnet.

www.objectflor.de



Die neue Kollektion von Objectflor erfüllt höchste Anforderungen an Design, Hygiene und Wirtschaftlichkeit (hier: „Blond Oak“ 9820).



Farbkontraste können auch ganz bewusst als Bodenleitsysteme, hier z. B. rechts als Hemmschwelle oder links zur Erleichterung des Raumzutritts eingesetzt werden.

Fotos: Gudrun Kaiser



Starke Kontraste und Wechsel der Farbe, Muster und Materialien von Bodenbelägen können irritieren.

Foto: Gudrun Kaiser

entsteht der spiegelnde Effekt von Lichtreflexion erst durch eine falsche Oberflächenbehandlung oder Reinigung von Böden.

Dann gibt es ja auch immer mehr Design-Beläge, Holz- und Steinimitate?

Gudrun Kaiser: Neben dem Einsatz von textilen Bodenbelägen sind Holzimitate ein zweiter bemerkenswerter aktueller Trend in der Innenraumgestaltung von Pflegeheimen. Auch dabei geht es um den Aspekt der Wohnlichkeit und des Übertragens häuslicher Gestaltungsmaterialien in Pflege- und Betreuungseinrichtungen, ähnlich wie bei textilen Bodenbelägen. Leider, und auf Kosten der Materialauthentizität, wird immer seltener Echtholz eingesetzt. Moderne Herstellungsverfahren vereinen heute die warme Optik eines Holzbodens mit den Materialeigenschaften unterschiedlichster Bodenbeläge. Überwiegend handelt es sich dabei um bedruckte, teils auch oberflächengeprägte Vinyl-Beläge, sogenannte Designböden, die als Planken oder Bahnenware durch erstaunlich gute Holz- oder Steinoptiken, Verlegetechnik und fühlbare Oberflächenstrukturen bestechen. Selbst hochwertige keramische Fliesen, Linoleum und textile Beläge stehen heute mit Optiken unterschiedlicher Holzarten und Qualität zur Verfügung.

Welche Einsatzgebiete sehen Sie für solche Produkte?

Gudrun Kaiser: Ich halte den Einsatz solcher Produkte vor allem in stark frequentierten kommerziellen Bereichen mit hoher Beanspruchung, z. B. in der Gastronomie und im Ladenbau, für gerechtfertigt. In der Wohnumgebung älterer und demenzerkrankter Menschen bevorzuge ich jedoch, dass ein Bodenbelag durch seine Eigenschaften auch hält, was er optisch verspricht. Der Anblick eines Holzbodens löst aus der Lebenserfahrung die Erwartung eines anderen Bodenkontaktgefühls aus als ein keramischer oder textiler Bodenbelag. Wenn sich diese Erwartung nicht bestätigt und der vermeintliche Holzboden mit der stumpfen und weichen Qualität eines Teppichbodens überrascht, kann auch das eine Stolperfalle sein oder die ohnehin eingeschränkte Wahrnehmung

alter Menschen zusätzlich herausfordern. Bei der Vielfalt an Farben und Dessins textiler Bodenbeläge sehe ich keinen Grund, ausgerechnet Teppichböden mit Holzoptik auszuwählen. Bei aller Hochwertigkeit der heutigen Imitate gibt es nach wie vor auch Pflegeheimbetreiber, die sich ganz bewusst für die warmen und vitalen haptischen Eigenschaften echter Holzböden entscheiden.

Welche alters- und demenzspezifischen Empfehlungen würden Sie bezüglich der Auswahl von Farben und Materialien geben?

Gudrun Kaiser: Nachlassende kognitive und motorische Leistungen führen bei alten und verwirrten Menschen oft zu einer veränderten und irritierenden Wahrnehmung von Farben und Materialien. Ein deutlicher Farbkontrast zwischen vertikalen und horizontalen Bauteilen, also Böden und Wänden, unterstützt die dreidimensionale Erfassung von Räumen und die Erkennung von Raumgrenzen, vermittelt ein besseres Raumgefühl und damit mehr Sicherheit und Orientierung bei der Fortbewegung. Durch Desorientierung und Sehschwächen können auch Fehlinterpretationen entstehen, die taktile Bodenfelder, starke Muster oder Intarsien als Stufen oder herumliegende Gegenstände erscheinen lassen.

Differenzierung zwischen Decke und Boden bzw. zwischen einzelnen Räumen ist also wichtig?

Gudrun Kaiser: Richtig. Kontrastreiche Farbwechsel des Bodenbelags zwischen zwei Räumen werden häufig als Höhenunterschiede oder Barrieren missverstanden. Deshalb sind farblich relativ homogene Bodenbeläge mit dezenten Mustern und sanfte farbliche Übergänge zwischen unterschiedlichen Räumen empfehlenswert, um Irritationen und Gehblockaden – z. B. zwischen Bewohnerzimmer und Flur – zu vermeiden. Ein Farbigeitsgefälle von einer hellen Decke zu einem dunkleren Boden in warmen, erdigen Farbtönen entspricht der natürlichen Farbperspektive und verleiht Standfestigkeit und Erdung. Sehr helle und blautonige Bodenbeläge täuschen hingegen häufig stehendes Wasser oder gar Glätteis und damit Rutschgefahr vor, vor allem in Verbindung mit lichtreflektierenden Oberflächen. Bei der Auswahl von Bodenbelägen in der Wohnumgebung älterer Menschen ist deshalb neben der Orientierung an häuslicher Materialität und Wohnlichkeit auch die Beachtung der alterstypisch nachlassenden Sinnesleistungen empfehlenswert.

Bauen für ältere Menschen

In ihrem Buch „Bauen für ältere Menschen“ zeigt Gudrun Kaiser Konzepte für unterschiedliche Wohnmodelle auf und sensibilisiert für die Bedürfnisse, Kompetenzen und Defizite älterer Menschen. Bei der Planung der verschiedenen Wohnformen sind zahlreiche bau-, sozial-, und ordnungsrechtliche Anforderungen zu berücksichtigen. Das Handbuch fasst die komplexen Anforderungen übersichtlich zusammen, liefert praktische Tipps zum Brandschutz, zur Abstimmung aller beteiligten Bauherren, Betreiber, Genehmigungsbehörden und zur konkreten Umsetzung der Grundlagen in die Praxis. Dabei werden sowohl die Organisation der einzelnen Wohnformen als auch die detaillierte Gestaltung einzelner Räume und Nutzungsbereiche erläutert. Konkrete Tipps und Ausführungsdetails helfen bei der Planung von Fluren, Erschließungszonen, Aufenthaltsbereichen, Wohnküchen, Bädern und Außenanlagen, aber auch bei der detaillierten Gestaltung von Bauteilen wie z.B. Fenstern, Türen, Böden und Wänden, Bedienelementen, Treppen usw.



Gudrun Kaiser, Bauen für ältere Menschen. Wohnformen – Planung – Gestaltung – Beispiele. 2014; Verlag Rudolf Müller; Gebunden; 208 Seiten mit 340 Abbildungen und 34 Tabellen, € 69,-; ISBN 978-3-481-02972-2.

Gemeinschaftspraxis mit Wohlfühlflair

Eine gut gestaltete Praxiseinrichtung schafft Vertrauen, sich in kompetente Hände zu geben. Denn wer Wert auf die optische Stimmigkeit seiner Räumlichkeiten legt, wird auch in der Untersuchung seiner Patienten detailliert und konzentriert vorgehen. Um eine Umgebung, die den Patienten bereits beim Eintreten ein gutes Gefühl vermittelt, ging es auch den Ärzten der Gemeinschaftspraxis für Innere Medizin Ludwigshafen-Niederfeld. Das Ergebnis: Im Empfang, Wartebereich und Behandlungszimmer dominieren die frischen Farben Grün und Weiß.

Der Boden wurde als Gegenpol konzipiert, der mit einem warmen Farbton und einem natürlichen Bild die kühle Sachlichkeit der Inneneinrichtung aufwiegt, sodass ein harmonischer Gesamteindruck entsteht.

Kunststoff-Designbodenbeläge

Zum Einsatz kamen die Kunststoff-Designbodenbeläge von Project Floors. Dabei entschieden sich die Ausstatter für die Lerchenoptik

PW 2003/80 mit einer Nuttschicht von 0,8 mm aus der Kollektion „Floors@work“. Nach den klar definierten Anforderungen mussten bei der Auswahl des Belages zwei wesentliche Punkte erfüllt werden: Hygienische und leichte Reinigung, um allen Auflagen in einem Praxiseumfeld zu genügen, aber gleichzeitig eine schöne und hochwertige Optik, die für die gewollte angenehme und einladende Atmosphäre statt für eine klinisch sterile Umgebung sorgt.

www.project-floors.com



Frische und helle Farben stehen im Einklang mit der warmen Lerchenoptik des Dekors PW 2003/80 von Project Floors.

Inklusiv: Spender-Linie

Metsä Tissue hat unter seiner Marke Katrin mithilfe von Branchenexperten, Kunden und Nutzern die „Katrin Inclusive Spenderserie“ entwickelt, um somit individuell den Anforderungen von Kindern, Senioren oder Menschen mit körperlichen Einschränkungen, wie z. B. Rollstuhlfahrern oder Sehbehinderten gerecht zu werden. Die Spender sollen für jeden Benutzer leicht erreichbar und zu bedienen sein. Produktdesigner Henrik den Ouden Runshaug: „Dabei lag der Schwerpunkt darauf, durch ein ‚Inclusives‘ Design verschiedenste Nutzergruppen mit einzubeziehen, um somit eine Erweiterung des Benutzerkreises zu gewährleisten.“

Durch die Verwendung von kontrastierenden Farben sind die neuen Spender besonders auffällig im Waschraum sichtbar und animieren somit, sie auf einfache und intuitive Art zu benutzen. Bei den Spendern, die über Betätigungsbereiche verfügen, ist zusätzlich Brailleschrift (Blindenschrift) angebracht. Auch die In-

Die Spender sind auch von Personen mit körperlicher Beeinträchtigung leicht zu benutzen.



Texte in Brailleschrift (Blindenschrift) helfen sehbeeinträchtigten Nutzern, die Spender richtig zu bedienen.

standhaltung der Spender gestaltet sich dank innovativer Funktionen effizienter, was die tägliche Arbeit des Reinigungspersonals erleichtert. Das transparente Gehäuse sorgt beispielsweise für eine optimierte Sichtbarkeit der Schraublöcher und Füllstände sind über die transparenten Seitenwände ebenfalls schnell einsichtig. Dies erleichtert erheblich die Montage und senkt signifikant den Zeitaufwand zur Kontrolle der Verbrauchsmaterialien.

Sicherheits-, Langlebigkeits- und Anwendertests hat die Serie bestanden und hat dafür ein Zertifikat von Bureau Veritas, einer der weltweit führenden und anerkannten Inspektions-, Klassifikations- und Zertifizierungsgesellschaften, erhalten.

Die Serie besteht aus Handtuchspendern (System Handtuchrollenspender, Falthandtuchspender M, Falthandtuchspender Mini, Centerfeed M und S), Toilettenpapierspendern (System Toilettenpapierspender, Gigant Toilettenpapierspender L und S) und Seifenspendern (1000ml und 500ml), erhältlich jeweils in den Farben weiß oder schwarz. Zudem sind ebenfalls weitere Spender und Behälter zur Vervollständigung des Sortiments wie z. B. der Katrin Abfallbehälter 50l passend in den Farben weiß und schwarz erhältlich.

www.katrin.com

Farbe leuchtet – Licht färbt

Im Gespräch mit dem Farbforscher Axel Buether. Teil 2

Der renommierte Farb-Wissenschaftler Prof. Dr. Axel Buether lehrt Didaktik der visuellen Kommunikation an der Bergischen Universität Wuppertal und ist u. a. Vorstandsvorsitzender des Deutschen Farbenzentrums. Matthias Eler von medAmbiente sprach in seinem zweiteiligen Interview mit Axel Buether über den Stand der Forschung und über Konsequenzen für die Gestaltung von Raumatmosphären mit Farbe und Licht – insbesondere im Pflegebereich. Im folgenden abschließenden Teil geht es um u. a. um Farbpräferenzen, Farbherkunft, Farbwahrnehmung von Senioren, Bedeutung von Farbwechseln im Seniorenheim sowie um die Wirkung von Farben in medizinisch-gesundheitlicher Sicht.

Herr Prof. Buether, Sie haben im ersten Teil unseres Gesprächs begonnen, über das Thema Farbheimat zu sprechen. Bleibt denn unsere Farbherkunft ein Leben lang bestehen?

Axel Buether: Sie bleibt bestehen, wird aber angereichert dank der Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens machen – mit anderen Menschen oder Regionen. Mit ihnen transformiert sich die Wahrnehmung der Farbe. Wer viel in die Ferne reist oder sich lange Zeit in fremden Ländern aufhält, wird neue Farbkulturen für sich entdecken und wertschätzen. Aber die Kindheitsfarben bleiben immer besondere Farben. Wer sich selber anderen Eindrücken öffnet, wird auch offener für neue Farbklänge. Wir sind auch in der Lage, uns farblich bereichern zu lassen durch andere Kulturen, unsere Interessen, Reisen, auch von Zeitschriften, Büchern oder Filmen. So nehmen wir vielleicht provençalische,

indische oder toskanische Farbwelten auf. Diese Veränderungen passieren die ganze Zeit – und das sollte auch so sein.

Neben regional bedingten Farbpräferenzen sprechen Sie auch von zeitlich bedingten?

Axel Buether: Jede Zeit hat ihren eigenen Farben-Kanon. Wir verbinden beispielsweise mit den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren ganz bestimmte Farben, die mit Moden, Trends etc. in Zusammenhang stehen. Heute ist mehr Schwung in dieser Entwicklung. Das Marketing wirkt als Beschleuniger. Farbkollektionen und Moden wechseln einander schneller ab. Auch hier zeigt sich die herausragende Bedeutung der Farbe: 70 bis 80 Prozent seiner Energie verwendet eine Modemarke auf seine Farbauswahl. Die Produktformen bleiben vergleichsweise stabiler als die Far-

Prof. Dr. Axel Buether lehrt Didaktik der Visuellen Kommunikation an der Bergischen Universität Wuppertal.

Foto: Andreas Fischer



ben. Das entspricht auch unserem Verhalten als Konsumenten: Menschen kaufen sich etwas Neues, weil sie den Eindruck haben, dass die alten Farben nicht mehr passen – nicht so sehr, weil die alten Sachen abgewetzt sind. Farben sind eine riesige Triebkraft für Veränderung – auch bei teuren Gebrauchsgegenständen wie Autos und Wohnwelten trifft das heute zu.

Das heißt wohl, dass auch im Seniorenwohnbereich ein Farbwechsel hin und wieder mal guttut?

Axel Buether: Generell empfiehlt es sich aus diesen Erwägungen heraus, durchaus öfter zu streichen, als es nötig wäre. Zum Farbkonzept gehören übrigens nicht nur Decke und Wand, sondern auch Möbel, Böden, Türen, Fenster und das Licht. Im Pflege- und Seniorenheim ist die farbliche Erneuerung zumindest

für den Empfangsbereich sehr interessant, den auch das allgemeine Publikum, die Angehörigen und Mitarbeiter nutzen. An dieser Schnittstelle zur Gesamtgesellschaft, aus der Trends und Moden ja kommen, zeigt sich besonders, dass man der Mode nicht ausweichen kann: Das zu versuchen ist ein Fehler – ein neutral gehaltener Empfangsbereich wirkt nämlich eher steril. Umgekehrt wirkt positiv, wer mit der Zeit geht. Das Streben nach gestalterischer Zeitlosigkeit wirkt distanziert und unpersönlich wie jemand, der sich entziehen will. Mein Rat ist, verstehen zu lernen, dass man ohnehin immer eingeordnet wird: Es gibt im Grunde keine neutrale Farbgestaltung. Was der Philosoph Paul Watzlawick für die Kommunikation im Allgemeinen sagt, trifft auch für die Farbgestaltung zu: Alles, was wir sehen, besteht aus Farben. „Wir können daher nicht nicht mit Farben kommunizieren.“

Lassen Sie uns noch über die Wirkung von Farben in medizinisch-gesundheitlicher Hinsicht sprechen. Was weiß man heute darüber?

Axel Buether: Dadurch, dass Farben auf unseren körperlichen und emotionalen Zustand wirken, haben sie auch Auswirkungen auf unser Wohlbefinden. Hormonhaushalt, Stoffwechsel, Atmung, Verdauung, Appetit, Stimmung und Motivation – und zwar positiv oder negativ. Damit ist klar, dass Farben sehr stark und direkt auf unsere Gesundheit wirken – auch z. B. auf unsere Genesungszeit. Allerdings sind diese Effekte nicht absolut zu sehen, sondern abhängig vom zeitlichen Kontext: In den 20er Jahren beispielsweise waren die Krankenhäuser vorzugsweise in sterilem Weiß gehalten. Der weißen Farbe maß man damals eine andere Qualität zu als heute – und dementsprechend war die Wirkung eine andere. Weiß stand nämlich für Hygiene, es vermittelte das Vertrauen, dass alles sauber war, und war deshalb im Krankenhausumfeld positiv besetzt. Heute haben sich die Präferenzen der Alten und Kranken verschoben. Jeder weiß heute, dass man Keime ohnehin nicht sehen kann. Weiße Farbe kann uns also heute nicht mehr Hygiene vermitteln – dazu ist zum Beispiel eher ein insgesamt gepflegter Eindruck erforderlich. Ein anonymes oder steriles farbliches Umfeld hingegen, das uns fremd ist und unseren Präferenzen widerspricht, wird Widerstand hervorrufen und die Genesung verlangsamen. Die esoterische Idee, man könne direkt mit Farben heilen, ist unsinnig – umgekehrt kann man aber durchaus mit Farben krank machen. Wer ohnehin geschwächt ist, profitiert von einem vertrauten und emotional positiv besetzten Umfeld. Häuser für Alte, Kranke und Sterbende dürfen gerade nicht wie anonyme, sterile und neutrale Durchgangsstationen oder Aufbewahrungsorte wirken, sondern müssen allen Nutzern eine Atmosphäre vermitteln, die Vertrauen schafft, Kommunikation anregt und Wohlbefinden wie Gesundheit ermöglicht.

Viele Pflegeheime arbeiten mit Innenarchitekten und eben auch mit Farbgestaltern. Hier geht es um alte Menschen – und mit zunehmendem Alter ändert sich ja unsere Farbwahrnehmung. Was ist hier der heutige Stand der Dinge?

Axel Buether: Physiologisch gesehen, lässt die Sehkraft, die Schärfe der Auflösung nach. Aber auch die Orientierung ist betroffen. Hier helfen deutlich sichtbare Farbkontraste von Wänden, Decke und Boden, aber auch bei Durchgangselementen wie Türen oder Leitelementen wie Fluren und Treppenhäusern. Bewohnerzimmer, Speisezimmer, Etagen können abgestufte Formen von Identität vermitteln und damit Orientierung schaffen. Ein Vorteil der Farbe ist, dass sie auch auf große Entfernung hilft und daher zur Kennzeichnung von Räumen besser geeignet ist als Schilder. Kinder ordnen ihre Welt nach Farben, da sie einfacher zu unterscheiden sind als Formen, Buchstaben und Zahlen. Diese einfache und unmittelbar verständliche Form der Ordnung gewinnt auch im Alter an Bedeutung. Bei Demenz helfen Farben zur Bewahrung von Selbstständigkeit, wo alle anderen Orientierungssysteme versagen.

**Farbe im Experiment –
hier anlässlich einer Konferenz des
Deutschen Farbenzentrums 2014**

Foto: Deutsches Farbenzentrum



Hintergrund für die Verschlechterung des Sehens im Alter ist weniger die Abnahme der geistigen Fähigkeiten als das Nachlassen der Optik unserer Augen. Da die Zellen in der Linse des Augenkörpers nicht erneuert werden, gehören sie zu den ältesten Teilen unseres Körpers. Die Linse verhärtet sich und trübt sich ein. Während sich die abnehmende Flexibilität durch eine Brille ausgleichen lässt, lassen sich die Effekte der Trübung nur durch harte Eingriffe wie einen operativen Austausch der Linse rückgängig machen. Alte Linsen filtern bestimmte Teile des Spektrums heraus, weshalb ältere Menschen warme rote und orange Töne weniger stark wahrnehmen können. Die Umwelt wird dadurch immer kühler. Um die Wärme zu erhalten, suchen alte Menschen daher vermehrt rötliche Braun- und Beigetöne und bevorzugen warme Naturmaterialien wie Hölzer, Sande, Lehme und Ziegel.

Wie sieht es eigentlich mit der Differenzierung zwischen Wand, Decke und Boden aus?

Axel Buether: Farbe spielt auch hier eine Rolle für die Sicherheit, für das Gefühl, sich sicher im Raum bewegen zu können. Ist der Boden beispielsweise heller gestaltet als Decke und Wand, dann wirkt das ungewohnt, irritierend und nicht mehr sicher. Der Boden sollte vor allem Alten und Demenzkranken Sicherheit vermitteln und deshalb dunkler gefärbt sein. Blau oder pflanzliches Grün ist auf jeden Fall zu vermeiden. Bei Wänden ist die Lage differenzierter zu sehen. Klare Farbtöne schaffen klare Grenzen, helle Töne können enge Räume ausweiten, Grün und Blau wirken öffnend nach außen.

Sie befassen sich ja mit Planungsstrategien im Zusammenhang mit Farben. Gibt es allgemein gültige Regeln, die sich aus dem bislang Gesagten für die Gestaltung eines Altenpflegeheims ableiten lassen?

Axel Buether: Für essenziell halte ich die Erkenntnis, dass pauschale Farbkonzepte oder Rezepte zur Farbgestaltung nicht funktionieren und für alle Beteiligten unsinnig sind. Stattdessen bedarf es eines differenziertes Nutzungskonzepts, bei dem die Farbgestaltung von Beginn an eine zentrale Rolle spielt. Dazu

sollte man sich frühzeitig ein möglichst klares Bild von seinen Nutzern verschaffen, d. h. so viel wie möglich über sie erfahren. Das Personal braucht z. B. für seine eigene Erholung und seine Arbeit ganz andere Umgebungen als die Bewohner. Pausenräume sollten sich von den übrigen Räumen auch farblich abgrenzen und Abwechslung vom Pflegealltag bieten. Räume, in denen sich Angehörige mit den Bewohnern treffen, sehen wieder anders aus – ihnen muss die Raumatmosphäre vermitteln, dass es ihren Eltern, Großeltern etc. hier gutgeht. Andere Farben wiederum bieten sich für Räume an, die für medizinische Anwendungen, sportliche Aktivitäten etc. gedacht sind. Wichtig bei all dem ist, so viel wie möglich mit den Menschen zu sprechen. Ganz wichtig ist die Erkenntnis, dass alle Oberflächen von Wand, Decke, Boden wie Möblierung sowie das Licht zu berücksichtigen sind. Da sich jeder Farbton durch den Kontrast mit seinen Nachbarfarben stark verändert, gehört die Farbgestaltung zu den komplexesten Aufgaben der Architektur und Innenarchitektur. Das Thema Farbe gehört heute nicht mehr zum Ausbildungskanon des Architekten und Innenarchitekten. Die Fähigkeit einer hochwertigen und nachhaltig wirksamen Farbgestaltung kann daher nicht mehr vorausgesetzt werden. Hier sind umfangreiche mehrjährige Schulungen notwendig, die praktische Erprobungen einschließen müssen. Es empfiehlt sich daher, bei jeder Bauaufgabe einen spezialisierten Farbgestalter zuzuziehen. Ein gutes differenziertes Farbkonzept trägt ganz entscheidend zum Erfolg der Investition in ein Bauwerk bei.

Kontakt: Prof. Dr. Axel Buether,
Didaktik der Visuellen Kommunikation
Bergische Universität Wuppertal
Tel.: 0202/43951-57
buether@uni-wuppertal.de
www.axelbuether.de

Das Smartlight für die Pflege

Bettwandleuchte für Pflegeeinrichtungen

Auf der Altenpflege Messe stellt Waldmann in diesem Jahr die neue LED-Bettwandleuchte Zera Bed vor. Modular und in schlanker Form bietet sie höchste Lichtqualität, verschiedenen Lichtszenen und ein USB Network Gate.

Der Leuchtenhersteller Waldmann zeigt erstmalig auf der Altenpflege Messe – Halle 19, Stand C 53- die LED-Bettwandleuchte Zera Bed der Produktmarke Derungs. Hinter der Ästhetik und Leichtigkeit ausstrahlenden Gestaltung verbergen sich eine hochwertige technische Ausstattung, innovative Features und eine besonders hohe Lichtleistung.

Schlankes Design

Der extrem schlanke Leuchtenkörper ist bei einer Grundfläche von 1050 x 228 Millimeter nur 20 Millimeter hoch. So tritt die Leuchte dezent in den Hintergrund und veredelt die Raumarchitektur durch ihr sandgestrahltes, eloxiertes Aluminiumgehäuse.

Verschiedene Lichtszenen

Bei der technischen Ausstattung werden Modularität und Funktionalität groß geschrieben. Die Bettwandleuchte verfügt über vier separat schaltbare Lichtszenen und bedarfsgerechten Farbtemperaturen: ein homogenes Allgemeinlicht (3000 K), ein rechteckiges Untersuchungslicht (4000 K), ein blendfreies Leselicht (2700 K) und ein beruhigendes Nachtlcht (2700 K). Besonderes Highlight ist das klar abgegrenzte, rechteckige Untersuchungs- und Behandlungslicht, mit einer mittleren Beleuchtungsstärke von 1000 Lux im Spital- und Klinikbereich oder 300 Lux am Fußende des Betts.

Einzigartige Freiformoptik

Durch die innovative Freiformoptik steht Licht dort zur Verfügung, wo es gebraucht wird, ohne Bettnachbarn oder gegenüberliegende Patienten und Bewohner zu blenden. Ein hoher Farbwiedergabeindex von $R_a > 90$ erleichtert Untersuchungen und Behandlungen.

Effizienz und Nachhaltigkeit

Die überdurchschnittlich hohe Effizienz von bis zu 103 lm/W (Allgemeinlicht) wird durch einen speziellen Spiegelreflektor und die Freiformoptiken erreicht. So werden die Betriebskosten der

Zera Bed Bettwandleuchte für Bewohnerzimmer.

Bild: Derungs Licht AG.



Beleuchtungsanlage deutlich reduziert. Auch im Hinblick auf Wartung und Lebensdauer zeichnet sich die Leuchte aus: hochwertige LED-Module garantieren eine lange Lebensdauer und können bei Bedarf einfach ausgetauscht werden. Sämtliche Bauteile der Leuchte sind aus recycelbaren Materialien (Alugehäuse, Seitenteile, Kunststoffblenden) hergestellt.

Geprüfte Sicherheit

Die Zera Bed erfüllt höchste Ansprüche an Sicherheit und Lichtqualität. Sie ist nach IEC 60598-2-25 für medizinisch genutzte Räume und Krankenhäuser konzipiert und geprüft. Gleichzeitig erfüllt sie die normativen Anforderungen für Beleuchtung nach EN 12464-1 und DIN 5035-3. Zusätzlich verhindert das geschlossene Gehäuse der Zera das Entstehen von Schmutznestern und Bakterienherden und verbessert so die Hygiene.

Vernetzte Beleuchtung

Die Modularität setzt sich in den innovativen Ausstattungsvarianten der Zera Bed fort. Das USB Network Gate ermöglicht verschiedene Formen der Vernetzung. Neben USB Fieberthermometern oder Blutdruckmessgeräten, die Patientendaten direkt übertragen, sind auch zahlreiche innovative Anwendungen denkbar. Die Beleuchtungsstärke kann durch die DALI-Schnittstelle individuell gedimmt werden. Auch das biodynamische Lichtmanagementsystem, Visual Timing Light (VTL), kann optional integriert werden. Das bewährte Lichtmanagementsystem VTL kann die Schlafqualität und Genesung von Patienten und Bewohnern auf natürliche Weise verbessern.

Einfache Montage und Inbetriebnahme

Die Montage der Leuchte kann problemlos von nur einem Fachmann durchgeführt werden. Auch die Installation an eine bestehende DALI Lichtsteuerung ist möglich. Somit kann die Leuchte nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei Sanierungen eingesetzt werden. Das Einhängesystem mit Wandschiene ermöglicht eine schnelle Montage der Leuchte an der Wand. Die Bedienung kann wahlweise über bauseits vorhandene Schalter oder den Schwesternruf am Patiententerminal am Bett erfolgen.

Altenpflege Messe: Halle 19, Stand C53

Kontakt: | **Herbert Waldmann GmbH & Co. KG,**
Villingen-Schwenningen
Tel.: 07720/601100
sales.germany@waldmann.com
www.waldmann.com/pflege

Aufklärung tut not: Schöne Momente bis zum Schluss



Demenz-Expertin und Ex-TV-Moderatorin Sophie Rosentreter unterstützt den Verpflegungsspezialist Apetito zukünftig bei allen Fragen rund um das Thema.

Mitten im Leben als MTV Moderatorin, Model und Autorin erhielt Sophie Rosentreter die Nachricht von der Alzheimer-Erkrankung ihrer Großmutter. Neun Jahre pflegte sie diese, beschäftigte sich intensiv mit dem Thema und bildete sich umfassend weiter. Zusammen mit dem Verpflegungsanbieter Apetito hilft sie Betroffenen durch Aufklärung, konkrete Lösungskonzepte und wirbt für mehr Akzeptanz in der Gesellschaft.

Erzählen Sie bitte, wie Sie die Demenzerkrankung in Ihrer Familie erlebten.

Sophie Rosentreter: Meine Großmutter Ilse litt neun Jahre an dieser Krankheit. Wir pflegten sie zuhause bis zu dem Moment, als sie stürzte. Das war genau in dem Moment, als meine Mutter für kurze Zeit aus dem Haus war. Meine Oma hatte sich bei dem Sturz den Kopf an einer Tischecke aufgeschlagen und lag blutend auf dem Boden. Als meine Mutter zurückkam und sie dort liegen sah, lagen plötzlich ihre Nerven blank: Sie brach weinend zusammen und stellte fest: „Ich kann nicht mehr!“

Dann haben wir meine Oma ins Heim gegeben und haben uns unglaublich schlecht gefühlt. Das war schlimmer als ihr Tod, weil wir dachten, dass wir schlechte Menschen sind. Wir waren der festen Überzeugung, versagt zu haben. Meine Oma lebte noch weitere zwei Jahre im Heim, bevor sie verstarb.

In dieser Zeit bemerkte ich, dass Menschen mit Demenz gerne vor dem Fernseher „geparkt“ werden, damit sie unterhalten werden. Dabei prallen in dieser Situation eine sehr

◀ **Sophie Rosentreter war MTV Moderatorin, Model und Autorin, als sie die Nachricht von der Alzheimer-Erkrankung ihrer Großmutter erhielt. Neun Jahre pflegte sie diese, beschäftigte sich intensiv mit dem Thema und bildete sich umfassend weiter. Rosentreter erlebte, wie die Unwissenheit über die Erkrankung das Leben der Pflegenden belastet. Nach dem Tod der Großmutter 2009 findet sie ihre Berufung darin, Angehörige und Betreuer von demenzkranken Menschen zu unterstützen. Für dieses Engagement erhielt Sophie Rosentreter 2012 den Health Media Award.**

schnelle und eine sehr langsame Welt aufeinander, die überhaupt nicht zueinander passen.

Da ich aus der TV-Branche komme, hatte ich die Idee, Filme für Menschen mit Demenz zu machen.

Wie fanden Sie und **Apetito** zusammen?

Rosentreter: Nun, da muss ich ein wenig ausholen: Ich habe ein Set entwickelt, mit dem man Demenzkranke sinnvoll beschäftigen kann, 2010 kam ich damit an den Markt. Rasch habe ich bemerkt, dass ich damit meiner Zeit voraus war. Wichtiger als das Set war und ist noch immer die Aufklärung über die Krankheit selber.

In der Pflege dreht es sich häufig noch um Fragen wie: Hat der Patient die Tablette genommen? War er auf der Toilette? Hat er gegessen? Es geht um Funktionalität, weniger um die zwischenmenschliche Beziehung. Doch gerade die sind so wichtig, damit man gemeinsam schöne Momente bis zum Tod erleben kann. Das ist möglich.

Um diese Aufklärung zu betreiben, habe ich starke Partner an der Seite wie den AOK-Verlag und die AOK, die mit mir Filme macht. Zudem entwickelte ich Schulungen, schrieb ein Buch... Den Caterer **Apetito** traf ich zufällig auf einer Veranstaltung. Wir waren uns rasch einig, dass wir sehr ähnliche Ziele verfolgen und somit gemeinsam aufklären möchten. Das ist großartig. Mit einem großen Netzwerk können wir uns die Hände reichen und gemeinsam für eine bessere Zukunft arbeiten.

Sie möchten „Brücken bauen“. Da haben Sie sich viel vorgenommen! Es gibt Informationsbrücken zwischen informierten und nicht informierten Menschen, zwischen Menschen, die sich vor Demenz fürchten und aufklärenden Ärzten, zwischen Pflegenden im Krankenhaus oder zuhause und den Patienten selbst. Worauf möchten Sie Ihr Hauptaugenmerk legen?

Rosentreter: Sie haben wirklich Recht ... es gibt nicht nur eine, sondern – wie in Venedig – ganz viele Brücken.

Den Fokus möchte ich natürlich auf die Brücke zwischen der Gesellschaft an sich und den demenziell Veränderten legen. Die Dementen gehören in die Mitte der Gesellschaft und nicht an den Rand, denn wir vergreisen alle irgendwann. Außerdem gibt es bei der Krankheit mehrere Betroffene. Im Grunde geht es uns alle an.

Ganz besonders wünsche ich mir Brücken zwischen den Angehörigen und den professionell Pflegenden. Da hapert es oft ... ganz besonders, sobald eine stationäre Einrichtung notwendig wird: Da gibt es häufig kaum Verständnis füreinander z.B. für den Schmerz, den man für den Angehörigen empfindet. Auch für die Profis wird nicht immer das ihnen zustehende Verständnis aufgebracht. Wie wichtig ihre Arbeit für unsere Gesellschaft ist, wird oft unterschätzt.

Welche Projekte könnten Sie sich vorstellen?

Rosentreter: Ich wünsche mir Brücken zwischen den Generationen, zwischen Kindergärten oder Schulen und demenziell Veränderten. Übrigens gibt es schon tolle Projekte z.B. „Generationsbrücke Deutschland“. Hier übernehmen Kindergärten



Patenschaften mit demenziell Veränderten in stationären Einrichtungen und halten sie über Jahre aufrecht. Dabei entstehen oft wertvolle Freundschaften und Lebenserkenntnisse.

Kinder gehen spielerisch mit dem Thema Alter, Krankheit, Tod um. Wir als mittlere Generation schließen das aus. In unserer Gesellschaft haben diese Themen keinen Platz. Vielmehr dreht sich unser Leben ums „Höher, Schneller, Weiter“. Wir müssen zurück zum Wir und nicht zum Ich.

Sie haben über die Demenz zwei Filme gedreht. In einem stellen Sie das **Ambiente** vor, das den an Demenz Erkrankten gut tut. Bitte nennen Sie einige Beispiele.

Rosentreter: In der Demenz nehme ich Dinge nur sehr gut wahr, die hell oder farbig sind. Daher ist es wichtig, dass die Beleuchtung so gestaltet ist, dass keine Schatten geworfen werden. Ich muss klar und deutlich sehen, was ich vor mir habe. Daher kann man sehr viel mit Farbe unterstützen. Wenn ich Weiß auf Weiß nicht mehr sehe, bin ich mit einem weißen Teller mit Kartoffeln, weißer Soße und Spargel überfordert.

Es gibt Hilfsmittel wie Teller, die sehr tief sind und einen bunten Rand haben, so dass ich mein Essen sehe. Es gibt auch spezielle Bestecke, die schwer sind, damit ich die Information an meinen Körper gebe, dass ich etwas in der Hand habe. Eine minimale oder klare Tischdekoration ist ebenfalls wichtig. Bei fortschreitender Demenz sind zu viele Informationen, hervorgehoben durch die Tischdekoration, sehr hinderlich. Zudem kann sie gegessen werden.

Jedes Geräusch, das wir Gesunde verursachen, löst bei Dementen eine Emotion aus. Kann er das Geräusch nicht einordnen, löst es bei ihm eine negative Emotion wie Angst oder Aggression aus. „Rückzug des Erkrankten“ ist fast immer die Folge. Beispiel: Läuft der Fernseher, redet der Pfleger zu laut und klappert zudem das Geschirr, dringen zu viele Einflüsse auf den Erkrankten ein. Er zieht sich zurück und sagt: „Ich habe keinen Hunger“.

Kontakt: | **apetito AG, Rheine**
Tel.: 05971/799 927 09
www.apetito.de

Offenheit hinter Gardinen

**„Bon-Secours“.
Eine Seniorenresidenz mit
integrierter Kinderkrippe in Paris.**

Das Pariser Architektenbüro Atelier Zündel Cristea hat im 14. Arrondissement der französischen Hauptstadt eine großzügige Residenz für hauptsächlich aus der Stadt selbst stammende Senioren gebaut. Das Gebäude hat rund einhundert Zimmer und eine integrierte Kinderkrippe: ein urbanes Konzept, das sich, zeitgenössisch gestaltet, in die Umgebung einfügt. medAmbiente befragte dazu Grégoire Zündel von Atelier Zündel Cristea.

Herr Zündel, Ihr Büro hat kürzlich die Seniorenresidenz „Bon Secours“ fertiggestellt – und zwar „im Herzen von Paris“, wie Sie auf Ihrer Homepage schreiben. Was macht es zu einem spezifisch Pariserischen Projekt?

Grégoire Zündel: Das sind mehrere Aspekte: Zunächst einmal fügt sich das Gebäude mit seinen sechs Stockwerken in die eng bebaute, verdichtete Stadtstruktur ein. Dazu kommt die gemischte Nutzung – damit folgen wir einer Vorgabe der Pariser Stadtpolitik, die danach strebt, auf allen Ebenen eine solche gemischte Nutzung zu verwirklichen – das gilt für die Stadtentwicklung als solche und für die einzelnen Gebäude gleichermaßen. Ein weiterer Paris-spezifischer Aspekt ist die Nachhaltigkeit: Das Projekt entspricht dem „Plan Climat Ville de Paris“ – darin schreibt die Stadt Paris Maßnahmen für nachhaltiges und energiesparendes Bauen vor.





▲ Wertige Materialien trotz engen Budgets – Holz prägt die allen Bewohnern zugängliche Terrassetage im dritten Stock.

◀ Die städtebauliche Neukonzeptionierung durch AZC sorgt für Durchlässigkeit und Zugänglichkeit aller Gebäudeteile.

◀ (unten) Lichthöfe und Gemeinschaftsterrasse schaffen Verbindungen.

Pariserisch ist schließlich auch die Architektur als solche: die weiße Fassade und die typisch langgezogenen Fensterproportionen.

Die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Bewohnern von Seniorenwohnhäusern und der Außenwelt sind oft nicht besonders lebendig. Architekten und Stadtplaner versuchen häufig, den Austausch zu fördern. Wie funktioniert das bei Ihrem Projekt?

Grégoire Zündel: Die Residenz verfügt zum Beispiel einen allen zugänglichen, baulich umschlossenen Garten im Erdgeschoss. Außerdem gibt es eine große Gemeinschaftsterrasse im dritten Stock, wo sich auch alle Räume befinden, die mit Aktivitäten verbunden sind. Zusätzlich hat jede Einheit für ihre jeweils 14 Zimmer eine eigene Terrasse.

Das Gebäude steht auf einem Gelände, das viele Veränderungen gesehen hat. Sie haben sich z.B. an vorhandenen Grundstrukturen orientiert, wie sie vor 150 Jahren aussahen. Welches waren die wichtigsten Ideen für Ihr Konzept – und wie kam es dazu?

Grégoire Zündel: Zunächst einmal haben wir uns dafür entschieden, Erdgeschoss und Geländeöhe auf eine Ebene zu bringen. Das klingt zunächst offensichtlich – allerdings waren die abgerissenen Gebäude, die hier standen, etwa 1,2 Meter höher gebaut, was für die ehemalige Nutzung des Areals einmal wichtig war. Dies zu realisieren war ein sehr spannungsreicher Prozess. Außerdem haben wir einen neuen Gebäudeplan entwickelt, der

dem gesamten Areal zu Durchlässigkeit und freier Zugänglichkeit verhilft – diese waren im alten Zustand des Geländes aus technischen Gründen blockiert. Der vorhandene schöne Garten konnte so wieder für alle im Gebäude erreichbar und sichtbar gemacht werden.

Natürliches Licht ist offenbar ein wichtiger Teil des Konzepts? Wie haben Sie das umgesetzt?

Grégoire Zündel: Der Gebäudeplan ist um zwei Innenhöfe herum organisiert, die für natürliches Licht in allen Verkehrsflächen sorgen. Das ist deshalb wichtig, weil die Verkehrsflächen in diesem Gebäudetypus dazu tendieren, als lebendige Plätze genutzt zu werden. Alle Räume orientieren sich rund um diese Innenhöfe.

Welche Rolle spielen Materialien und Farben für Ihr Konzept?

Grégoire Zündel: Wir haben es trotz engen Budgets geschafft, elegante Materialien für diese Gebäude einzusetzen: Glas, Stahl und Holz. Für uns sind langlebige Materialien sehr wichtig, die auch nach längerer Zeit noch schön aussehen. Das Holz haben wir vor allem im dritten Stock verbaut, wo sich die Haupt-Terrasse befindet – dadurch kann sich jeder daran erfreuen. Für die Hauptfassade haben wir Glaspaneele mit Screen-Prints verwendet. Sind die genauso gestalteten Fensterschließer zugezogen, sieht es so aus, als wäre das ganze Gebäude mit Gardinen umhüllt – das verstärkt den Eindruck, dass es sich um ein Gebäude zum Wohnen handelt.

In die Seniorenresidenz ist auch eine Kinderkrippe integriert. Solche Projekte gibt es auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Gibt es in Frankreich auch den Trend des Mehrgenerationenwohnens?

Grégoire Zündel: Ja, diesen Trend gibt es. Andererseits gibt es von Projekt zu Projekt große Unterschiede, was die interaktive Verknüpfung dieser beiden Nutzungsprogramme betrifft. Wir haben selbst bereits 2011 ein Projekt verwirklicht, bei dem Apartments über einem Altenheim gebaut wurden.

Wie funktioniert das dort in der Praxis?

Grégoire Zündel: Es gibt dort zum Beispiel für beide Bereiche separate Eingänge – aber sie sind verbunden durch eine Galerie, die zur zentralen Küche und zur Wäscherei führt. Außerdem hat zwar jeder Bereich einen eigenen Garten – sie sind aber nebeneinander platziert –, und auch von den Innenhöfen her besteht Sichtkontakt zwischen beiden Gebäudeteilen.

Zurück zu dem neuen Projekt in Paris. Lassen Sie uns noch etwas über die Innengestaltung sprechen. Es gibt dort Wohneinheiten für jeweils 12 bis 14 Bewohner. Wie kann man sich das vorstellen?

Grégoire Zündel: Das hat eigentlich hauptsächlich mit dem Brandschutz zu tun. Abgesehen davon ist das eine Größe, von der man ausgeht, dass sie leicht zu managen ist – gleichzeitig vermittelt sie den Bewohnern das Gefühl, in einer vergleichsweise intimen Gemeinschaft zu leben, auch wenn das ganze Objekt mehr als hundert Zimmer hat.

Sie haben auch die Außenanlagen gestaltet?

Grégoire Zündel: Die das Gebäude umgebenden Freiflächen dienen vor allem dazu, Verbindungen innerhalb der Anlage zu schaffen. Hinzu kommen Ruhezeiten und so viele Grünflächen, wie es irgend ging.

Das „Bon-Secours“ ist recht üppig dimensioniert – das dürfte der Nachfrage entsprechen?

Grégoire Zündel: Die Nachfrage nach solchen Wohnungen ist in der Tat sehr groß. In Frankreich gibt es seit Jahren eine starke Bautätigkeit in diesem Bereich – und dies setzt sich immer noch fort, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Sektor. ■



Architektur, Umbau und Sanierung

Torte im Grünen

Post-Akute Neurorehabilitation in Berlin-Frohnau:

Das P.A.N. Zentrum im Fürst Donnersmark-Haus in Berlin-Frohnau

Das Fürst Donnersmark-Hauses in Berlin-Frohnau ist eine stationäre Einrichtung im Rahmen der Wiedereingliederungshilfe. Sie bietet neben einem kleineren Dauerwohnheim auch Langzeitrehabilitation für Patienten mit erworbenen Hirnschädigungen, u. a. nach Schädelhirntrauma oder Schlaganfall. Der Träger des Hauses, die Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin, hat das in Kleinmachnow ansässige Architektenbüro Parmakerli Fountis mit der Umgestaltung beauftragt. Der Gesamtbauvorhaben umfasst 14.000 m² Nutzfläche und nahm im Sommer 2015 den Betrieb auf.

Seit fast 100 Jahren befasst sich die Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin mit Angeboten für Menschen mit Behinderung. Ihr vorrangiges Ziel dabei ist die Unterstützung zu einer selbstbestimmten Lebensführung. Errichtet wurde die Stiftung im Jahre 1916 von Guido Henckel von Donnersmarck, der, geprägt durch die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, tausend Morgen Land am nördlichen Rande Berlins in der von ihm nach englischem Vorbild gegründeten Gartenstadt Berlin-Frohnau stiftete.

Basierend auf ihrer mehr als 20-jährigen Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen hat die Stiftung ihr Rehabilitationsangebot kontinuierlich weiterentwickelt zur sogenannten Post-Akuten Neurorehabilitation. Damit sollen die Menschen wieder befähigt werden, langfristig ein selbstständiges Leben zu führen. Das Rehabilitationsprogramm schließt an die Frührehabilitation in Kliniken an und schließt die Lücke zwischen der dicht betreuten und primär medizinisch ausgerichteten Rehabilitation und dem häuslichen Alltag. Die Einrichtung ist eine Trainingsstätte für Menschen, die noch nicht in der Lage sind, sich den Anforderungen des Alltags selbstständig zu stellen, die aber auch eine intensive Klinikbetreuung nicht länger benötigen.

Dieses neue Verständnis von Rehabilitation fortzusetzen, machte weitreichende bauliche Veränderungen notwendig, und

das Fürst Donnersmarck-Haus sollte zu einem Zentrum ausgebaut und erweitert werden: dem Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation, kurz P.A.N. Zentrum.

Aus der Introvertiertheit ins Licht

Die Umgestaltung zum P.A.N. Zentrum umfasste neben der Sanierung von Bestandbebauung auch Rückbau nicht benötigter Baukörper sowie zwei große Neubauten. Die bestehenden Wohngebäude waren geprägt von einer introvertierten Architektur mit Sichtmauerwerk im Innen- und Außenbereich. Tief liegende Loggien führten zu einer geringen Tageslichtausbeute in den Bewohnerzimmern.

Ein differenziertes Raumangebot mit großzügigen Wohnküchen auf jeder Wohngruppe, eigenen Wohn- und Freizeitbereichen sowie einem zentralen offenen Dienstbereich zeichnet die Neuplanung aus. Die Umgestaltung der Wohnbereiche ist durch den Leitgedanken inspiriert, Licht und Transparenz in die Räume zu holen. Die Dienstzimmer in Form einer offenen Dienstinsel bilden das kommunikative Zentrum jeder Wohngruppe und sollen die Präsenz der Mitarbeiter für den Rehabilitanden symbolisieren. Die als Barriere wirkenden Loggia-Brüstungen und -stürze wurden eingekürzt, die Fensterbrüstungen entfernt, sodass die Appartements jetzt deutlich mehr Tageslicht erhalten. Zusätzlich befinden sich im Zentrum jeder Wohngruppe die neuen Wohnküchen, die durch offene Fassadengestaltung einen starken Außenbezug herstellen und die angrenzende, von Waldflächen dominierte Natur ins Haus holen.

Mit den baulichen Maßnahmen entstanden über 100 Einzelappartements. Dazu kamen Gemeinschaftsräume wie Wohnraum und Wohnküchen sowie Dienstzimmer und weitere Funktionsräume. In der Neuplanung bekamen alle Appartements rollstuhlgerechte Einzelbäder. In einigen Bauteilen gibt es Kitchenettes zur Zubereitung kleinerer Malzeiten. Darüber hinaus wurden alle Gebäude energetisch saniert und technisch den heutigen Anforderungen entsprechend umgerüstet.

Bestimmende Leitmotive

Die Architekten von Parmakerli Fountis hatten zunächst vergleichbare Einrichtung im In- und Ausland besucht – außerdem trafen sie sich zu Workshops mit der ärztlichen Leitung, Therapeuten und externen Beratern. Auf der Grundlage der dort gemachten Erfahrungen und Erkenntnisse konzentrierte man sich insbesondere auf das Motiv, den Patienten auch architektonisch in den Mittelpunkt zu stellen. So entstand ein Entwurf in Form eines Kreisabschnittes, also eines Tortenstücks.

Das Therapiegebäude ist gegliedert in einen Bereich für Medizin und Diagnostik und einen interdisziplinären Therapiebereich. 118 Rehabilitanden werden hier von 32 Therapeuten betreut, organisiert in Praxen für Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie und Neuropsychologie.

Beginnend bereits mit der Entwurfsphase, ließen sich die Architekten von weiteren Maximen leiten. So nutzen sie die Lage in der Natur, die ehemalige Introvertiertheit der Gebäude aufzubrechen, um die Bewohner aus dem Haus zu locken. Dies ermöglichen orientierende Sichtachsen, aber auch bereits die eingeschossige Bauweise, die viel Tageslicht hineinlässt. Über



Die runde Gebäudestruktur öffnet das Gebäude zur Natur hin. Die Stationen des Rehabilitanden in seiner Reha finden sich in einer ringförmigen Raumaufteilung wieder.



Blick in ein Doppelappartement

große Gebäudeoberflächen, die offenen Bogenfassade sowie über Lichtkuppeln im Inneren des Gebäudes und ein Glasdach im Mobilitätsbereich konnte Licht ins Gebäude geholt werden und Himmel und das Wetter im Innenraum erlebbar gemacht werden.

Die Innenhöfe sind gleichzeitig Innen- und Außenbereich. Sie dienen als introvertierter, grüner Außenraum sowohl den Einzeltherapien als auch der Eigennutzung als Lesegarten oder als Therapiehof mit Aufforderungscharakter.



◀ Das Therapiegebäude ist gegliedert in einen Bereich für Medizin und Diagnostik und einen interdisziplinären Therapiebereich. Im Bild: das Therapiebad.

Ein weiteres Leitmotiv besteht darin, differenzierte Raumangebote zu schaffen, die unterschiedliche Formen von Privatheit zulassen, Rückzug und Anregung ermöglichen. So unterscheiden sich etwa Appartements, Wohnküchen und Wohnräume ausdrücklich von Arbeitswelten wie Textil- und Holzwerkstatt. Hier lassen sich Therapie und Freizeit miteinander verknüpfen. Die verschiedenen Räume sollen möglichst viele Lebenswelten abbilden und die Therapie in den Alltag einbinden: So finden die Bewohner Privatheit und Schutz im eigenen Appartement, sie können in der Wohngruppe gemeinsam kochen, aber auch im Café sitzen, gemeinsam einen geselligen Kinoabend verbringen, in einer der Werkstätten arbeiten, durch den Wald laufen oder im Garten an den Hochbeeten arbeiten.

Architektur als ästhetischer Rahmen

Der Entwurf meidet zudem Sackgassen, Hindernisse, Zonierungen und schmale Gänge. Stattdessen sorgen etwa Ringflure an den

Höfen durch ihre Bogenform für optische Verkürzung. Hinsichtlich der Materialwahl legten die Architekten Wert auf Ehrlichkeit und Authentizität. Holz bildet das wesentliche Gestaltungselement. Mit seiner natürlichen Wärme gleicht es den Verzicht auf Textilien aus, für den man sich aus funktionalen Gründen entschied. Die Architektur, so der dahinterstehende Gedanke, soll nur den ästhetischen Rahmen bilden – im Mittelpunkt soll immer der Rehabilitand mit seinen Bedürfnissen bleiben.

Die runde Gebäudestruktur öffnet das Gebäude zur Natur hin. Die Stationen des Rehabilitanden in seiner Reha finden sich in einer ringförmigen Raumaufteilung wieder. Im äußeren Ring befinden sich die fachübergreifend flächenintensiven Therapien – das sind Gruppenräume wie z. B. die Musiktherapie der Logopäden, das Handstudio der Ergotherapeuten und der Mobilitätsbereich und das Therapiebad der Physio- und Hydrotherapie. Der mittlere Ring beherbergt die kleineren Einzeltherapieräume, die, an den grünen Innenhöfen angeordnet, ein ruhiges, konzentriertes Arbeiten mit den Therapeuten ermöglichen sollen. Das geometrische Zentrum ist auch das Zentrum des gesellschaftlichen Lebens mit dem Café, der Bühne und den sich anschließenden offenen Freizeitbereichen, wie Kreativ- und Fitnesszone.

Die radiale Gebäudeausrichtung findet sich auch im Detail wieder – etwa in der Verlegerichtung des Parketts und in der Ausrichtung der Beleuchtung. Die Geometrie des Gebäudes und die Übertragung dieser Form in die Detailplanung erzeugen ein harmonisches Ganzes.

Den Blick wird nach außen, ins Freie gelenkt – so soll der Entwurf dazu beitragen, die Bewohner dazu anzuregen, ins Freie zu gehen. In dieser Absicht sind viele Blickwinkel und Sichtachsen entstanden, u. a. auch die großen Lichtkuppeln in der großen Halle, die den Blick zum Himmel öffnen und das Wetter ins Haus holen. Auch der Fitnessbereich macht von drei Seiten die Natur im Raum erlebbar. Ähnlich der Lesegarten und der Therapiehof: Sie sind gleichzeitig Innen- und Außenraum.



Die verschiedenen Räume sollen möglichst viele Lebenswelten abbilden und die Therapie in den Alltag einbinden.

Kontakt: **Parmakerli Fountis**
Gesellschaft von Architekten mbH, Kleinmachnow
Tel.: 033203/2 57 57
fountis@parmakerli-fountis.de
www.parmakerli-fountis.de



Management & Krankenhaus

Zeitung für Entscheider im Gesundheitswesen

GIT VERLAG

Dezember - 12/2015 - 34. Jahrgang



Hochfrequente Neuromodulation Bei chronischen Rücken- und Beinbeschwerden bringt die hochfrequente Neuromodulation deutlich bessere Behandlungsergebnisse. Seite 3	In die Qualität investieren Der Berufsverband Deutscher Laborärzte hat Vorschläge für eine grundlegende Reform der laborärztlichen Vergütung vorgelegt. Seite 26
---	---

Seien Sie dabei in der:

M&K kompakt

BAUEN, EINRICHTEN & VERSORGEN

M&K kompakt: 32.000 Exemplare als Supplement / Vollbeilage

in M&K 7-8/2016 plus **Sonderverteilung** an Architekten, Innenarchitekten und Objekteinrichter

Ihre Mediaberatung

- Miryam Reubold 06201/606-127, miryam.reubold@wiley.com
- Susanne Ney 06201/606-769, susanne.ney@wiley.com
- Manfred Böhler 06201/606-705, manfred.boehler@wiley.com
- Osman Bal 06201/606-374, osman.bal@wiley.com
- Dr. Michael Leising 03603/893112, leising@leising-marketing.de

www.management-krankenhaus.de

Termine

- Erscheinungstag: **02.08.2016**
- Anzeigenschluss: **01.07.2016**
- Redaktionsschluss: **17.06.2016**

Wettbewerb: (Bald) ein klingendes Orchester?



Jan Erik Mantz, Geschäftsführer der RWE Energieinvestitionsgruppe (RWE ED) Darmstadt

Darüber kann ich nur bedingt antworten. Erneuerbare Energien sind ein Thema, das die Herausforderung darstellt, die EEG im Jahr 2017 zu bewältigen. Ich würde gerne sagen, dass die EEG im Jahr 2017 ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der Erneuerbaren Energien ist. Die Erneuerbaren werden einen größeren Anteil an der Stromerzeugung spielen und die Versorgungssicherheit erhöhen. Ich würde gerne sagen, dass die EEG im Jahr 2017 ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der Erneuerbaren Energien ist.

über auch der neu angelegte „Nationale Aktionsplan Energieeffizienz“ zeigen deutlich, dass der Gesetzgeber auf die Herausforderung reagiert und neue Leitplanken einrichtet. Die Neustellungen zeigen generell darauf ab, sowohl im Hinblick auf die volkswirtschaftlichen Kosten der Energieerzeugung als auch im Hinblick auf die Technologieentwicklung mehr Planungssicherheit zu schaffen. Dabei werden neue Wege eröffnet, die Vielzahl dezentraler Einzelereignisse schrittweise zu einem harmonisch klingenden Orchester zusammen- und näher an den Markt heranzuführen. Das weist in die richtige Richtung, auch wenn es im Detail noch Verbesserungspotenzial gibt.

Mantz: Mit dem Wandel vom Energieversorger zum Anbieter von Lösungen, welche genau auf die Herausforderungen und Chancen der Energieerzeugung einzahlen – und zwar im Großen wie im Kleinen. Ein prägnantes Beispiel ist der Bereich der Energieeffizienzmaßnahmen, den wir gerade deutlich stärken. Im

Mittelpunkt steht hier die Entwicklung von kundennahen Energieeffizienzmaßnahmen für die dezentrale Wärme-, Kälte- und Stromversorgung vor Ort. Wir setzen dabei auch mit Blick auf zukünftige Entwicklungen verstärkt auf Lösungen, welche die betriebswirtschaftlichen Ziele unserer Kunden – zum Beispiel eines Krankenhauses – auf innovativen Wegen mit den volkswirtschaftlichen Zielsetzungen verbinden, um so Mehrwert zu generieren.

Gibt es für diese Zukunftslösungen konkrete Beispiele?
Mantz: Ein typisches Beispiel ist unser virtuelles Kraftwerk. Hinter diesem ja schon zukunftsweisend klingenden Namen verbirgt sich eine intelligente Netzverknüpfung, in der wir bereits heute die Stromproduktion einer Vielzahl dezentraler EEG sowie Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen bündeln, steuerbar machen und mit einem Mehrwert für den Kunden bedarfsgerecht an den Markt bringen.

Weil fortgeschritten sind wir auch bei der Einführung von sogenannten Power-to-Heat-Anlagen, die Strom in Heiz- oder Prozesswärme umwandeln.

Bereitstellung von Regelleistung – sind Krankenhäuser damit nicht überfordert?
Mantz: Da sind in der Tat Netzleistungen und eine Menge Know-how gefordert. An dieser Stelle kommen wir als Energieeffizienz-Experten ins Spiel. Wir haben uns bewusst so aufgestellt, dass wir unseren Kunden über die gesamte Wertschöpfungskette – von der technischen Anlagengestaltung über die Installation

Das erinnert an den ersten Blick an das verpönte „Elektronenbrot“ und klingt wie pure Verschwendung. Sinn macht dieser Technologie erst ab spätestens dann, wenn das Stromnetz überlastet – vereinfacht gesagt – mehr „grüner Strom“ angeboten wird, als sie im Markt aufnehmen können. Und das ist in Teilen des Stromnetzes schon heute an manchen Wind- und sonnenseitigen Tagen der Fall.

Können auch Krankenhäuser von diesen Strommarktinnovationen Lösungen profitieren?

Mantz: Grundsätzlich ja – und wir haben in vielen Krankenhäusern mit der Integration von hocheffizienten Blockheizkraftwerken (BHKW) auch schon eine wesentliche Voraussetzung dafür geschaffen, BHKW erzeugte Wärme in Verbindung mit Strom: Das Krankenhaus entwickelt sich somit von einem reinen Stromkonsumenten zu einem Stromproduzenten – auf Neudeutsch: „Prosumer“. Die Möglichkeiten dieser neuen Rolle werden heute allerdings noch überwiegend defizitär genutzt.

Insuffizient definiert?

Mantz: Weil viele Kunden der BHKW einsetzen, um ihre Wärme-Kälteerzeugung kosteneffizient zu optimieren und zugleich auf der Stromseite „autark“ zu werden, speist das Stromnetz zu weniger und sich so ein Stück weit vom Markt abzukoppeln. Nach meiner Einschätzung wird sich das im Laufe der Zeit verändern. Denn als Erzeuger haben die Kunden grundsätzlich die Möglichkeit, auf der großen Bühne der Strommärkte eine aktive, gewinnorientierte Rolle zu übernehmen. Möglichkeiten hierfür ergeben sich zum Beispiel durch die Bereitstellung von sog. „Regelleistung“ – ein komplexes, aber auch lukratives Stromprodukt, das von Stromerzeugern spontanisch benötigt wird, um temporäre Netzschwankungen auszubalancieren.

Bereitstellung von Regelleistung – sind Krankenhäuser damit nicht überfordert?

Mantz: Da sind in der Tat Netzleistungen und eine Menge Know-how gefordert. An dieser Stelle kommen wir als Energieeffizienz-Experten ins Spiel. Wir haben uns bewusst so aufgestellt, dass wir unseren Kunden über die gesamte Wertschöpfungskette – von der technischen Anlagengestaltung über die Installation

Venta

Wohnlich und sicher



Das Pflegebett Venta sorgt für eine besondere Wohnlichkeit. Mit den neuen textilen Softcovers lässt es sich individuell und an jeden Geschmack anpassen. Dazu stehen zwei verschiedene Designs in vielen Farben und Stoffmustern zur Auswahl. Zusätzlich sorgt die innovative Seitensicherung des Bettes für optimalen Schutz und verschwindet nahezu unsichtbar im Bett, wenn sie nicht benötigt wird.